

DER STERN 7

JULI 1967 · 93. JAHRGANG

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

JULI 1967
NUMMER 7 · 93. JAHRGANG

INHALT

Verlag und Herausgeber:
Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:
Ezra Taft Benson
John E. Carr
Kenneth B. Dyer
Immo Luschin-Ebengreuth
Walter H. Ruf
Redaktionsassistent: Harry M. Bohler

Layout und Illustrationen:
Harry M. Bohler
Ingrid Schubert

Vertrieb und Anzeigenleitung:
DER STERN,
6 Frankfurt am Main,
Ditmarstraße 9
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:
Heinz Steingass, Neu-Isenburg

Zu unserem Titelbild:
Brigham Young soll die Schale eines Eies benutzt haben, um die Form des vorgeschlagenen Tabernakels zu zeigen. Der Tabernakel wird diesen Oktober 100 Jahre alt. Als man ihm sagte, daß er zusammenbrechen werde, soll er sich rasch gebückt und die ausgesaugte Schale aufgehoben haben und als Antwort die Frage gestellt haben: Warum bricht sie denn nicht zusammen? Verschiedene Personen bezeugen, daß sie diese Geschichte von Susa Young Gates, der Tochter des Pionierführers, gehört haben.



DER TEMPELPLATZ

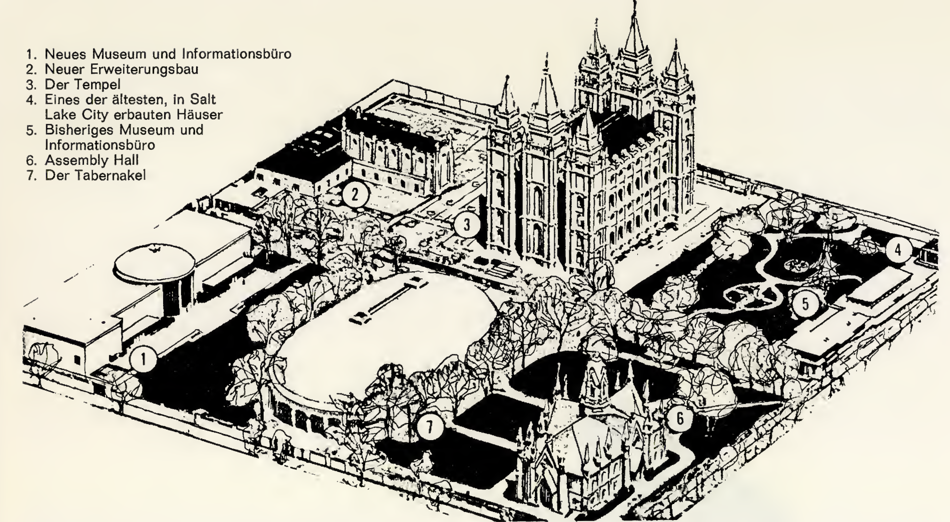
VON PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

Der Tempelplatz ist wirklich der Mittelpunkt der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Hierher kommen Touristen und Besucher, um von den Fremdenführern die Geschichte der Kirche zu sehen und zu hören. Hierher kommen die Mitglieder, um in heiligen Tempelverordnungen zur ewigen Familie gesiegelt zu werden. Hier treffen sich oft in den oberen Räumen des Tempels die Generalautoritäten und bekommen Inspirationen und Anleitungen zur Leitung der Kirche. Hier im Tabernakel kommen zweimal im Jahr die Generalautoritäten und Heiligen der Letzten Tage zur Generalkonferenz zusammen.

Seit dem Jahre 1929 singt hier der Tabernakelchor — die Sendung wird im Radio übertragen — welcher unsere Versammlungen durch seine Darbietungen bereichert und unsere Herzen seit der Pionierzeit erfreut. Der Tabernakelchor hat sich durch seine Leistungen die Anerkennung gesichert, eine der größten Chororganisationen der Welt zu sein. Er verdient Dank und Anerkennung von allen Mitgliedern der Kirche. Ich kenne keinen anderen Chor in der Welt, der soviel Zeit und finanzielle Mittel aufbringt wie es gerade die Mitglieder dieses Chores tun.

Der Tabernakel in Salt Lake City vollendet nun bald das hundertste Jahr seiner Dienste in der Kirche. In diesem Herbst beginnt die historische Struktur das zweite Jahrhundert.

Zur Generalkonferenz im Tabernakel, die zweimal jährlich stattfindet, kommen die Heiligen der Letzten Tage per Bus, Bahn, Auto und Flugzeug. Unter der riesigen Menschenmenge befinden sich



Männer und Frauen, die einst in Gefährten, die von Pferden oder Eseln gezogen wurden, zur Konferenz kamen. Meine Großmutter und andere Geschwister gingen damals mehr als einmal 55 bis 80 km zum Tempelplatz und „sangen auf dem ganzen Weg"! Nun spielen aber die Beförderungsarten keine Rolle, bedeutend ist, daß sich jetzt ein Jahrhundert lang im Tabernakel und vorher in anderen Gebäuden der Kirche die Mitglieder aus allen Teilen der Welt zu Konferenzen einfanden.

Obwohl schon, solange ich zurückdenken kann, das Fallen einer Nadel zur Beweisführung der guten Akustik in dem Tabernakel dient, so lautete doch die Anordnung in den Tagen, als ich Juniormitglied der Zwölf war, laut und kräftig zu sprechen. Wir mußten am Rednerpult stehen und buchstäblich schreien. Die älteren Kirchenmitglieder werden sich daran erinnern, wie vor Jahren, als das Radio noch verhältnismäßig neu war, einige Lautsprecher im Tabernakel offensichtlich von den selben Schaltern kontrolliert wurden, wie sie auch von dem Rundfunksender KSL benutzt wurden, also von Schaltern, die erst dann funktionierten, wenn der Rundfunksender ausstrahlte. Wenn gesendet wurde, brauchten sich die im Tabernakel befindlichen nicht so anzustrengen, um alles hören zu können. Und nun wird seit Jahren schon sogar unser Geflüster von elektronischen Fingern aufgefangen und buchstäblich um die Erde getragen.

Heute können sich Millionen Menschen das Bild vom Tabernakel, seine Musik und seine Sprecher in das Wohnzimmer holen, indem sie das Fernsehgerät einschalten und richtig einstellen. Auf ähnliche Art und Weise muß das menschliche Herz richtig eingestellt werden, um das herrliche wiederhergestellte Evangelium aufnehmen zu können.

Sooft ich den Tempelplatz buchstäblich von Heiligen überströmen sehe und merke, daß noch etliche Tausende gerne kämen, wünsche ich, wir könnten noch mehr Raum für sie im Tabernakel schaffen. Immer wieder habe ich, wenn ich den Tabernakel bis zum letzten Platz besetzt sehe — und das ist oft der Fall — die Bestätigung, wie stark die Kirche ist. Wenn wir einen Körper nehmen, der sich bewegt und seine Geschwindigkeit beschleunigt, so wird, wie Sie sicherlich wissen, sein Bewegungsmoment größer. Beschweren wir dann diesen Körper und beschleunigen noch seine Geschwindigkeit, so wird seine Antriebskraft noch größer. Denselben Vorgang finden wir in der Kirche; ein großer Körper von Mitgliedern bewegt sich mit einer solchen Geschwindigkeit, wie man sie vorher in der Kirche nicht kannte. Nichts kann die Ausbreitung der Wahrheit aufhalten, es sei denn unsere eigenen Schwächen oder Versäumnis unserer Pflichterfüllung.

Ich kann mich nicht daran erinnern, den Tabernakel — den Tabernakel in der Salzseestadt — jemals nur als irgendein Gebäude aus Holz und Stein betrachtet zu haben. In meinem Elternhaus, bei mir zuhause und in den Familien meiner Kinder war der Tabernakel immer so etwas wie ein geschätzter Freund. Zusammen mit den Mitgliedern der Kirche und all unseren Freunden in der ganzen Welt wünsche ich uns, daß der Tabernakel in seinem hundertjährigen Bestehen auch weiterhin seine große Mission auf Erden erfüllen möge.



DER TABERNAKEL

VON ELEANOR KNOWLES

Was ist der Tabernakel? Eine Konzert- oder Vorlesungshalle? Ein Probensaal für Musik- und Schauspielkunst? Ein Ort für Gottesdienste? Ein Zentrum des öffentlichen Lebens? Der Tabernakel, von einigen Schriftstellern als eines der architektonischen Wunder der Welt bezeichnet, ist all das zusammen und noch mehr. Wenige von Menschenhand errichtete Gebäude haben eine solch große Rolle gespielt im Leben einer Gemeinschaft oder Kirche wie dieses Gebäude. Vom Tage der Eröffnung des Tabernakels im Jahre 1867 bis zur heutigen Zeit war er stets Schauplatz und Mittelpunkt von Ereignissen örtlichen, nationalen und sogar internationalen Interesses.

Das Gebäude wurde im Jahre 1875 geweiht. Bis dahin hatte es große Mengen von Heiligen angezogen. Nachdem es zuerst für Gottesdienste einschließlich Abendmahlsgottesdienste und Konferenzen benutzt worden war, wurde es bald der Mittelpunkt für das öffentliche Leben.

Ein charakteristisches Merkmal, ein Merkmal, das dem Tabernakel die wunderbaren akustischen Eigenschaften verleiht und auch von allen Sitzplätzen uneingeschränkte Sicht gewährt, ist die riesige Wölbung. (Ein Zeitschriftenreporter sagte einmal, das Gebäude „erinnere an eine gemächliche, uranfängliche, vielfüßige Schildkröte, die zwischen den verschlungenen Gehwegen und Blumenbeeten und Bäumen, die dem gutgeschnittenen Rasen auf dem Tempelplatz einen besonderen Akzent geben, ein Schläfchen hält.")

Das Gebäude wird täglich benutzt; viele Gruppen von Touristen strömen Tag für Tag durch seine Tore aus und ein, während der Wintermonate alle 30 Minuten und während der Sommermonate alle 20 Minuten. Jeden Tag, außer Sonntag, hören sich Hunderte von Menschen das mittägliche Orgelkonzert an. Jeden Donnerstag kann man den Tabernakelchor bei seinen Proben hören, und jeden Sonntagmorgen kann man sich die Rundfunkübertragungen anhören.

Das Gebäude war zwei Jahrzehnte lang das Zuhause der „Utah Symphony". Während der Saison 1966-67 wurden dort 16 Konzerte gegeben — ungefähr alle 10 Tage ein Konzert — zusätzlich zu den normal angesetzten Konzerten.

Zu den Menschenmengen, die jährlich den Bau besuchen, müssen noch die Menschen hinzugezählt werden, welche die Generalkonferenzen im April und Oktober und die Konferenzen der Hilfsorganisationen der Kirche besuchen.

Dort wurden für viele vornehme Männer und Frauen Begräbnisgottesdienste abgehalten, u. a. für Präsident Brigham Young, dessen Vision die Konstruktion des Gebäudes veranlaßte und der noch erleben konnte, wie der Tabernakel zum wichtigen Zentrum für die Kirche und die Gemeinschaft wurde.

Große religiöse Männer waren im Tabernakel, angefangen vom General William Booth der Heilsarmee bis zu Hochwürden John M. Reiner, einem bekannten katholischen Priester und Dr. Norman Vincent Peale, einem Geistlichen der heutigen Zeit.

Von den weltbekannten Opernstars und Musikern des



letzten Jahrhunderts haben viele auf ihren Konzertreisen in der Salzseestadt und im Tabernakel Station gemacht, unter ihnen Nellie Melba, Lili Pons, Rise Stevens, Lauritz Melchior, Padrewski, Fritz Kreisler, Vladimir Horowitz, Mischa Elman, Sergei Rachmaninoff, Jascha Heifetz und Van Cliburn.

Der Tabernakel hat neben dem Symphonischen Orchester von Utah die größten Orchester der Welt zu Gast gehabt, die New Yorker Philharmonie, das Philadelphia Orchester, das Symphonische Orchester von Cleveland und Minneapolis und die Berliner Philharmoniker.

Die meisten Präsidenten und Präsidentschaftskandidaten der Vereinigten Staaten dieses Jahrhunderts haben von der Kanzel im Tabernakel gesprochen.

Zu den Stellen im Tabernakel, wo es am meisten „zugeht", gehört das Taufbecken, welches am 3. Februar 1890 eingeweiht wurde.

Zehn Pfähle vollziehen hier ihre Taufen, jeweils zwei Pfähle an einem Tag der Woche, montags bis freitags. Der mit Air-Condition versehene Taufraum bietet Sitzplätze für 110 Leute. In jeder Taufversammlung werden 10 bis 12 Menschen getauft. Während der vergangenen zwei Jahre wurden mehr als 5000 Taufen vollzogen.

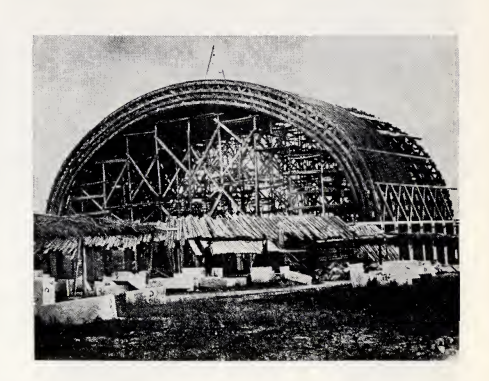
Neben dem Tabernakelchor haben hier viele große Chöre gesungen. Die Gesellschaft für Oratorien in der Salzseestadt spielt alljährlich zur Weihnachtszeit den „Messias" von Händel und bringt auch Konzerte zusammen mit dem Symphonischen Orchester von Utah.

Während der Juni-Konferenz der GFV erfreuen Chöre von mehr als tausend Jugendlichen die Zuhörer, und an den Generalkonferenzen und Konferenzen der Hilfsorganisationen haben Chöre Singender Mütter, PV-Chöre, Gruppen von der Brigham-Young-Universität und von Religionsinstituten und sogar ein Samoanerchor aus dem Pfahl Oahu auf Hawaii gesungen.

Der Tabernakel ist in der Tat ein Mittelpunkt des öffentlichen und kulturellen Lebens für die Heiligen und für die Allgemeinheit, doch an erster Stelle ist er ein Haus der Verehrung. Von seiner Kanzel haben Propheten Gottes gesprochen, deren Ansprachen die Lehren der Kirche erläuterten, welche die Welt zur Buße aufriefen und den Weg zum ewigen Leben beschrieben.

DER BAU DES TABERNAKELS

VON STEWARD L. GROW



Die Vollendung des großen Tabernakels zur Oktoberkonferenz im Jahre 1867 löste Bewunderung und Dankbarkeit aus — Bewunderung aufgrund des Erfolgs der einzigartigen und kühnen Konstruktion und Dankbarkeit, weil der Tabernakel den Heiligen das erste Versammlungshaus bot, welches groß genug war, daß man Konferenzen darin abhalten konnte. Über 30 Jahre lang waren die Heiligen gezwungen, Konferenzen auf „Versammlungsplätzen" im Freien oder in überfüllten Hallen abzuhalten.

Während der Aprilkonferenz im Jahre 1863 verkündete Präsident Daniel Hammer Wells, zweiter Ratgeber von Brigham Young und Beauftragter der Kirche für öffentliche Arbeiten: „Genau auf diesem Platz wollen wir einen Tabernakel bauen, der den Heiligen zu den Konferenzen Platz bietet . . . der bequem 10 000 Menschen Sitzplätze bietet."

Sogar die Pioniere, die doch an große Unternehmen gewöhnt waren, müssen irgendwie von der Größe des angekündigten Tabernakels beeindruckt gewesen sein, der in einem Gebiet gebaut werden sollte, wo noch keine Bahnlinien vorhanden waren und wo Nägel, Schrauben und dergleichen Baumaterialien nur schwer zu beschaffen waren. Doch Präsident Wells ließ in seiner Rede keine Zeit für Zögern und Zweifel, er ging gleich dazu über, die Stadt in Distrikte einzuteilen, die ihren Beitrag an Arbeitskräften und Material leisten sollten. Präsident Heber C. Kimball Ältester Orson Hyde und Präsident Brigham Young befürworteten in ihren nachfolgenden Ansprachen den Bau des Tabernakels.

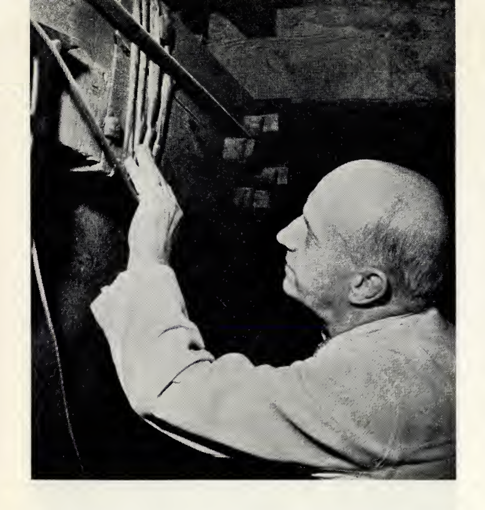
Die Taten folgten gleich. Am 18. April kam der Landvermesser Jesse W. Fox auf den Tempelplatz und maß das Fundament ab. Am 3. Juni war das Fundament fast fertig.

Obwohl die Arbeit im Jahre 1863 mit aller Energie begonnen wurde, so wurde doch außer dem Fundamentlegen wenig getan. Man hatte die Arbeit an den Steinbrokken oder Säulen, die das Dach tragen, begonnen.

Der Grundstein wurde am 26. Juli 1864 gelegt, doch die Arbeit ging langsam voran und beschränkte sich auf die Fertigstellung der Pfeiler. Bis zum 1. September 1865 konnte man dann überhaupt keinen Fortschritt mehr feststellen. An diesem Tag wurde Henry Grow die Verantwortung für das Projekt übertragen. Er und ein paar Männer begannen die Arbeit am Dach.

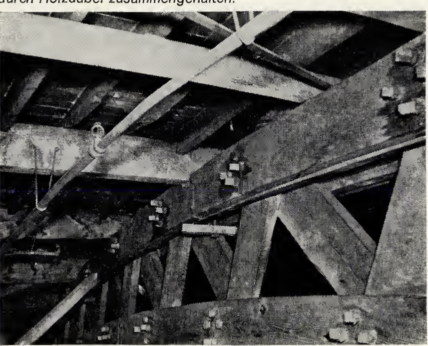
Bevor sich Henry Grow der Kirche angeschlossen hatte, war er Brückenbauer in Pennsylvanien gewesen. Als er sich der Kirche anschloß und nach Westen zog, sicherte er sich das Recht, das Remington Patent, (wie er es nannte) für Gitterbrücken benutzen zu dürfen. Dieses Patent benutzte er erfolgreich, als er die Brücken über die Flüsse Jordan und Weber baute. Aus diesem Grunde hatte ihn Brigham Young gebeten, das Dach des Tabernakels nach demselben Gittersystem zu bauen.

Der Entwurf und die Konstruktion des Gewölbes war der schwierigste Teil an dem ganzen Gebäude. Es mußte eine Stützweite von ca. 44 m haben, Säulen, die es stützen sollten, waren nicht vorgesehen. Es mußte praktisch ohne Nägel, Schrauben oder Stahlbänder konstruiert werden. Der Entwurf, dem man schließlich zustimmte, sah vor, daß man das Holz entsprechend der Wölbung des Daches bearbeitete und die Balken dann im Remington-Patent-Gittersystem zusammenfügte. Die Balken wurden durch eine geniale Erfindung zusammengehalten. Wo mehrere Balken zusammentrafen, wurde ein Loch durch sie hindurchgebohrt, in welches man einen hölzernen Dübel einschlug, und zwar so, daß dieser Dübel auf beiden Seiten noch um etwa 7,5 bis 10 cm herausragte. Diese herausragenden Dübelenden spaltete man und trieb dann einen Keil in die gespaltenen Dübelenden. Diese Technik hatte denselben Erfolg, als hätte man die Balken fest zusammengeschraubt.



Links: *Schwache Stellen im Holz sind durch Streifen aus ungegerbtem Leder gesichert.*

Unten: *Ausschnitt aus der Dachkonstruktion. Die Balken werden durch Holzdübel zusammengehalten.*



An den Stellen, wo sich das Holz spaltete, verstärkte man es durch festes Umwickeln von ungegerbten, nassen Lederstreifen. Da nasses, ungegerbtes Leder schrumpft, wenn es trocknet, bedeutete diese Methode eine recht wirksame Verstärkung der schwachen Stellen. (Das Gebäude wird in regelmäßigen Abständen überprüft; die mit solchen ungegerbten Streifen versehenen Balken sind noch in einem ausgezeichneten Zustand). Mit Hilfe dieser genialen Erfindung war es möglich, das riesige Gewölbe des Daches ohne Nägel, nur mit ein paar Schrauben, zu errichten. Zuerst wurden die Balken in der Mitte angebracht und gleich, nachdem man sie fest aneinander und ineinander gefügt hatte, begann man mit dem Decken des Daches. Am 21. Juni 1866 konnte die Zeitung „Deseret News" berichten, daß das „Dach des neuen Tabernakels im strahlenden Sonnenschein zu leuchten begann." Nachdem man die mittleren Balken an Ort und Stelle hatte, wies Präsident Young die Leute an, den westlichen Teil fertigzustellen, denn er hatte beschlossen, dort die Orgel bauen zu lassen.

An der Aprilkonferenz des Jahres 1867 glaubte man, den Tabernakel bis zur folgenden Oktoberkonferenz fertigstellen zu können. Diese Möglichkeit ließ die Vollendung des Tabernakels zum Vorzugsthema in den Ansprachen werden. Präsident Young forderte in seiner Ansprache „die Leute auf, die Sägewerke besitzen, bearbeitetes Holz herbeizubringen, um den Tabernakel fertigzustellen" und an die Zimmerer und Schreiner richtete er die Bitte, „herbeizukommen und bei dem Verbauen desselben zu helfen", damit der Tabernakel rechtzeitig zur Oktoberkonferenz desselben Jahres vollendet würde. In dieser Aprilkonferenz wurde Truman O. Angell nochmals zum Kirchenarchitekten ernannt. Bruder Angell hatte vorher schon einmal diese Position innegehabt, doch infolge einer schweren Erkrankung hatte er dieses Amt niedergelegt. Jetzt hatte sich Bruder Angell wieder erholt. Unmittelbar nach seiner Wiederberufung richtete sich sein Sinnen nach einem geeigneten Entwurf für das Innere des Tabernakels.

Präsident Youngs dringende Bitten anläßlich der Aprilkonferenz, Arbeitskraft und Material zur Verfügung zu stellen, wurden in jeder Hinsicht rege erfüllt. Bald wurden solche Fortschritte gemacht, daß die Zeitungen laufend interessante Artikel über die Weiterführung der Arbeiten an dem Tabernakel veröffentlichten.

Am 3. Oktober berichtete der „Telegraph", daß das ganze Gerüst ohne den kleinsten Zwischenfall abgebaut wurde. Diese Leistung bedeutete mehr als ein gefährliches Projekt, welches ohne Unfall vollendet worden war, denn es gab viele Kritiker, die während der Errichtung des Gebäudes Zweifel hegten, ob das Dach auch hielte wenn das Gerüst entfernt würde. Solche Zweifel schienen gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß dieses riesige Dach ohne Stützen nach einem nicht erprobten Entwurf gebaut wurde, der eine einzigartige und schöpferisch architektonische Neuheit darstellte. Aussprüche wie „Es wird runterfallen und uns alle töten" bereiteten Henry Grow so manchen Kummer. Doch seine geniale Begabung und Vision zusammen mit der Brigham Youngs bewährten sich — das Dach hielt! Ein Jahrhundert lang hat es jetzt den Stürmen standgehalten, ja, es wurde sogar das Muster für weitere noch modernere Konstruktionen.

Während weiterhin erfolgreich an der Vollendung des Daches gearbeitet wurde, ging auch die Arbeit im Inneren nach dem Entwurf von Truman O. Angell rasch voran. Sein hochinteressantes Tagebuch berichtet von den Geschehnissen in kleinsten Details. Er schreibt darin, daß er ständig mit Präsident Brigham Young zusammenkam, um die Innenausstattung genauestens auszuarbeiten.

Die Aufregung über das Bestreben, den Tabernakel zur Oktoberkonferenz fertigzustellen, fand ihren Höhepunkt in einem hervorragenden Artikel vom 6. Oktober 1867 in dem „Salt Lake Telegraph". Daraus einige Ausschnitte:

„Bruder Henry Grow, der Planer und Erbauer des Tabernakels, gibt eine Aufstellung folgender Einzelheiten bekannt:

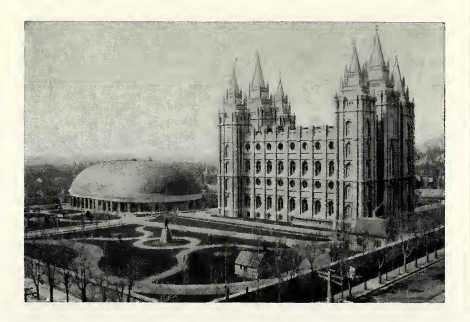
Die Form des Gebäudes entstammt einem Entwurf von Präsident Brigham Young, welcher unbedingt das Gittersystem in der Konstruktion dieses großen Gebäudes angewandt haben wollte.

Die Arbeit wurde von Anfang bis Ende stets von Präsident Young überwacht, welcher, wie bei allen von öffentlichem Charakter, „überall und in allem war" und durch sein Vertrauen alle Beteiligten ermunterte.

Es ist ein großartiges Gebäude, auf welches die Heiligen mit Recht stolz sein dürfen, und wir geben nur das wieder, was jeder gläubige Heilige fühlt, wenn wir Präsident Young ein langes Leben wünschen, damit er noch lange Israel anweisen und leiten möge, auf daß es die Gebote und das Ziel des Allerhöchsten erfüllt und erreicht."

Als der Tabernakel anfangs benutzt wurde, gab es noch keine Galerie in dem Gebäude und das Ausmaß der riesigen Kuppel, welche durch nichts unterbrochen wurde, muß sehr eindrucksvoll gewesen sein. Die Galerie, die im Jahre 1870 hinzugefügt wurde, bot drei große Vorteile: es gab noch mehr Sitzplätze, das Innere des Tabernakels wurde noch schöner und die Akustik wurde wesentlich verbessert. War doch die heute weit gerühmte Akustik vor Errichtung der Galerie aufgrund des zu großen Widerhalls recht erbärmlich.

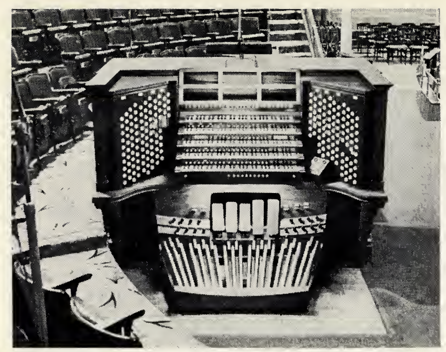
Der Tabernakel wurde so zu seiner ersten Konferenz fertiggestellt. In dem Jahrhundert, das dann folgte, hat er den Heiligen der Letzten Tage und ihren Freunden als großes religiöses und kulturelles Zentrum gedient. Die Liebe und Arbeit, die besondere Begabung und Großzügigkeit, der Verstand und die Inspiration, welche die Erbauer des Tabernakels diesem bemerkenswerten Gebäude widmeten, um es im Jahre 1867 fertigzustellen, verdienen im Jahre 1967 sowohl unsere Bewunderung als auch unsere Würdigung.





Die Tabernakel Orgel





Der Spieltisch der Tabernakel Orgel

DIE TABERNAKEL-ORGEL

VON JAY M. TODD

Millionen schätzen die begeisternden Töne dieses ungewöhnlichen Instruments, das die Heiligen der Letzten Tage ein Jahrhundert lang um sich geschart hat.

Sie preisen es nicht allein wegen seiner Größe, obwohl die 10814 Pfeifen es zu einer der größten Orgeln der Welt gemacht haben. Sie loben es wegen der Fähigkeit, die Herzen und Sinne der Menschen zu rühren.

Millionen gehen über den Tempelplatz, setzen sich auf hundertjährige Holzbänke, die, den Zuhörern unbewußt, dem Klang der Orgel mehr Klangfarbe und Reife hinzufügen, und lauschen versunken den täglichen Vorträgen.

Den Zuhörern ist kaum bewußt, daß diese Klänge nur einige wenige von den unzähligen Millionen sind, die die Orgel erzeugen kann.

Orgeltechniker sagen: „Wenn ein Junge mit vier Jahren beginnen würde, die Tabernakelorgel zu spielen, jeden Tag acht Stunden spielen und alle 15 Minuten die Kombinationen wechseln würde bis er 94 ist, würde er noch nicht alle bedeutungsvollen Kombinationen erschöpft haben."

Dies ist einer der einfachen, aber wichtigen Gründe dafür, weshalb Tabernakelorganisten täglich Zeit finden müssen, um neue, anregende und die Seele erfüllende Musik zu erforschen. Man könnte ein Leben lang der Orgel zuhören und noch immer neue und erregende Klänge hören, die gerade vom Organisten entdeckt wurden.

Führende Organisten der Welt sagen über die Orgel (wobei jene ebenso berühmten und begabten Menschen, die täglich auf ihr spielen, gar nicht berücksichtigt sind):

„Dies Instrument ist herrlich. Es ist absolut überragend." (Marcel Dupré, der französische Meister, der der größte Orgellehrer und -spieler genannt wurde.)

„Diese Orgel ist mehr als ein Orchester. Sie ist das bedeutendste Instrument, das man finden kann." (Virgil Fox, wohlbekannter Organist.)

„Es gibt nichts wie sie." (E. Power Biggs, Konzertorganist.)

„Es gibt nichts, was ich nicht darauf spielen kann." (Lois Miller, Organistin der Orgel von Atlantik City mit 33 000 Pfeifen, die sagte, sie hätte nur 15 Minuten Zeit zwischen ihren Fluganschlüssen, dann aber zwei Stunden blieb, um auf der Orgel zu spielen.)

Eine der führenden Organistinnen der Welt, Wilma Jensen, spielte zehn Minuten lang auf der Orgel, dann wandte sie sich zu ihrem Gastgeber und sagte: „Ist es möglich, daß ich mich hier um die Stelle eines Organisten bewerbe?"

„Es gibt fünf Faktoren für die Güte einer Orgel", sagt der Orgelbauer Wayne Devereaux, selbst ein begabter Organist: „Erstens die Qualität der Einzelteile der Orgel und ihre Konstruktion; zweitens die Abstimmung der Pfeifen selbst oder die Art, wie die Lippen geschnitten sind, wie die Zähne gekerbt sind und wie die Naht an der einzelnen Pfeife bemessen und angebracht wird; drittens die Verschiedenheit und Zusammensetzung der Register, um die zahllosen Klangkombinationen zu ermöglichen; viertens die Resonanz und die akustischen Qualitäten des Gebäudes, in dem die Orgel untergebracht ist, und fünftens ein fähiger Organist, um die Orgel zu spielen."

Aber die Orgel war nicht immer so, wie sie heute ist. Sie hat sich sehr verändert, viele Male, seit ihr fähiger Erbauer, Joseph Harris Ridges, sich an die Aufgabe machte, den Embryo dieses ehrwürdigen Instruments zu schaffen. Um sein Leben ganz zu erforschen, so von Vorsehung gelenkt und voll interessanter Versuche, wäre ein ganzes Buch nötig. Im Jahre 1827 in einem Vorort von Southampton in England geboren, war er früh entschlossen, alles über die Orgeln zu wissen, die in einer Firma, schräg gegenüber dem Haus seiner Familie, gebaut wurden. Sein reges Interesse am Entwurf, an der Arbeitsweise und Herstellung der komplizierten Teile und an der Mathematik des richtigen musikalischen Umfangs machte ihn bald fast zu einer Plage für die Fabrik.

Mit einem älteren Freund, der in der Fabrik arbeitete, blieb Joseph oft spät, sogar die Nacht durch dort und spielte auf den verschiedenen Orgeln und prüfte sie. Oftmals ging er meilenweit zu einer Kirche, um mit dem Organisten über sein Instrument zu sprechen. Mehr als einmal fand er sich in der Kirche eingesperrt, während er die Orgel untersuchte.

Aber als Dreiundzwanzigjähriger wurde Joseph Ridges' Interesse für Orgeln von „einem bösen Anfall von Goldfieber" überdeckt, und er machte sich nach Sidney in Australien auf, um sein Glück zu finden. Anstelle des Glücks fand er eine geistige Schatzkammer — in der Freundschaft eines jungen, neugetauften Mormonen na-



Der Erste Organist Alexander Schreiner ist in Nürnberg geboren.

mens Luke Syphus. Zusammen gingen Ridges und Syphus 400 Meilen in den Busch, wo Ridges sich entschloß, der Kirche beizutreten, nachdem seine Frau Adelaide durch eine Segnung unter den Händen von Bruder Syphus vom Krankenbett aufstehen konnte.

Joseph und seine Frau kehrten nach Sidney zurück. Tagsüber baute er Schränke, und abends baute er eine der ersten Orgeln Australiens, die bei der Fertigstellung viel Aufsehen erregte. Einer der Besucher war Augustus Farnham, präsidierender Ältester der Kirche in Australien, der beeindruckt war und Ridges fragte, ob er sein Instrument der Kirche geben wolle. Ridges stimmte zu, und 1855 wurden er und die Orgel über den Pazifik nach San Pedro in Kalifornien verschifft, von dort ging es mit einem Maultietreck nach Salt Lake City. (Die Episode war kürzlich das Thema eines Fernsehspiels in Amerika: „Eine Orgel für Bruder Brigham".) Die Orgel wurde im hinteren Teil des ersten Tabernakels aufgestellt, eines Bauwerks aus luftgetrockneten Ziegelsteinen in der Nähe der heutigen Anlage.

Während der gegenwärtige Tabernakel im Bau war, wurde geplant, eine Orgel darin aufzustellen, und Brigham Young beriet sich mit dem einzigen verfügbaren Orgelbauer — Joseph Ridges. Nachdem dieser Wochen damit verbracht hatte, eine Orgel zu entwerfen und wieder zu verwerfen, präsentierte er seine Pläne Präsident Young, der ihnen sofort zustimmte.

Für die nächsten 12 Jahre nahm Joseph Ridges sich vor, eine der größten Orgeln der Welt zu schaffen. Von diesen 12 langen Jahren sagte Graham McNamee, ein Rundfunkansager der dreißiger Jahre aus dem Osten: „Dies war eine der größten Taten, die von amerikanischen Pionieren vollbracht wurde. Wenn man bedenkt, daß es bei dieser Arbeit nur einen Mann gab, der etwas vom Orgelbau verstand, und die Tatsache hinzufügt, daß die Mormonen auch die meisten ihrer Werkzeuge selbst herstellen mußten, bevor sie überhaupt anfangen konnten, dann nimmt das Unternehmen beachtliche Proportionen an."

Als die Arbeit aber fortschritt, erkannte Joseph Ridges, daß bestimmtes Material vom Osten benötigt wurde. Nur ungefähr 900 Dollar konnten vom Kirchenfonds erübrigt werden, aber die Summe war ausreichend. Er verließ seine Arbeit für mehrere Monate und fuhr mit Kutschen nach Omaha, dann nahm er einen Zug nach Boston, wo er Federdraht, Messingblech, weiches Leder für die Klappen, Elfenbein für die Tasten und anderes Material erwarb.

Als Meister in allen Schwierigkeiten hinter der Verkleidung fühlte Joseph Ridges wohl auch die Notwendigkeit von Ideen und Hilfe für das Äußere der Orgel. Wenige von uns erkennen, welche Planung in die Tat umgesetzt werden mußte, um die besten akustischen und architektonischen Bedingungen für eine Orgel zu schaffen. Aber Joseph Ridges tat es, und offenbar erkannte er an der Orgel der Bostoner Musikhalle das, wonach er so lange gesucht hatte.

Während Joseph Ridges in Boston war, fragte er wahrscheinlich herum und prüfte Orgeln, weil er ja schon immer Interesse an Orgeln hatte und wegen seines Wunsches, sein technisches Wissen zu vermehren. Die berühmteste Orgel jener Zeit war die damals mehr als zwei Jahre alte Orgel in der Bostoner Musikhalle. Noch ein weiteres Jahrhundert lang sollte diese Orgel in Amerika als die „große Orgel" bekannt sein.

Wenn man Fotos von der Tabernakelorgel mit dem Instrument der Bostoner Musikhalle vergleicht, wird es deutlich, daß die Bostoner Orgel einen tiefen Eindruck in ihm zurückließ. Ob nun Joseph Ridges die Orgel der Bostoner Musikhalle persönlich untersuchte oder durch Bilder oder Entwürfe kennenlernte, es ist klar, daß er etwas von ihrer äußeren Aufmachung und etwas von den komplizierten inneren Teilen der Bostoner Orgel übernahm, um die Ansprüche des Instrumentes zu erfüllen, das er im Tabernakel bauen sollte.

Er konnte von keinem besseren Instrument beeinflußt worden sein. Drei Jahre lang hatte ein Repräsentant der Stadt Boston jede Orgel mit überragendem Ruf in Europa studiert und geprüft und mit Dr. E. J. Hopkins aus London und mit Franz Liszt Kontakt aufgenommen. Nachdem die Orgel für die Musikhalle von der deutschen Firma Walcker in Ludwigsburg gebaut war und die Verkleidung von Hammat Billings von Herter Brothers in New York adaptiert worden war, bestand Boston noch darauf, daß eine internationale Kommission von Organisten, Musikfachleuten und Technikern das Instrument prüfte und Verbesserungen vorschlug, bevor sie als Amerikas erste Konzertorgel nach Boston verschifft wurde.

Ridges kehrte im Frühjahr 1866 nach Salt Lake City zurück und machte sich an die beinahe unglaublich schwierige Ein-Mann-Aufgabe, den Bau einer Orgel zu leiten, die bald sogar „die große Orgel“ an Klangschönheit übertreffen würde.

Zu der Zeit, als der Tabernakel im Jahre 1867 eröffnet wurde, war die Orgel nur zu einem Drittel fertig, aber ohne daß die Tabernakelplaner und -erbauer es wußten, waren sie schon angeleitet worden, ein Haus zu bereiten, dessen Akustik die Voraussetzung für Ridges' Instrument war. Das fast vollständig aus Holz gebaute Gebäude erwidert die Orgelklänge, wie ein großes Cello. sogar der schwimmende Balkon, der so heißt, weil er mehrere Dezimeter von den Wänden entfernt hängt, dient einer Funktion wie die Zähne im Mund, um dem Klang Resonanz und Ausdruck zu geben.

Ebenso erstaunlich ist die Anweisung von Brigham Young, daß der Wandputz dick sein sollte, damit eine gute Akustik zustande käme. Die Verputzer konnten zuerst nicht erreichen, daß der Putz oben blieb, bis eines Tages der Vormann sagte: „Jungens, geht raus und schert eure Pferde“. Sie vermischten das Roßhaar mit dem Mörtel und konnten so das Gebäude mit einem über einen Zentimeter dicken Putz verkleiden, der durch Pferdehaar fest zusammengehalten wurde. Um 1877 war Ridges' ursprüngliche Orgel mit 2638 Pfeifen vollendet.

Die kunstvoll geschnitzte Holzverkleidung wurde von Ralph Ramsey geschaffen. Zu dieser Zeit hatte Ridges seine vier handbetriebenen Bälge gegen eine Kolbenpumpe ausgetauscht, die von einem großen Wasserrad angetrieben wurde. Dieses war im City Creek aufgestellt, von dem ein Teil abgeleitet wurde, um von Norden direkt unter der Orgel durchzulaufen.

Im Jahre 1885 wurden Teile der Orgel neu gebaut und vergrößert. 16 Jahre später wurde ein kompletter pneumatischer Mechanismus eingebaut und viele Pfeifen hinzugefügt. 1916 wurde die Orgel elektrifiziert, und zwei fünf Meter große Flügel wurden angebaut; sie geben der Orgel die gegenwärtige Größe. Weitere Pfeifen wurden 1926 und 1940 eingebaut, und 1949 wurde die Orgel von G. Donald Harrison renoviert.

Unter den heutigen 10 814 Pfeifen in 189 Gruppen oder Reihen sind noch mehr als 200 von Ridges ursprünglichen Hölzern, darunter die großen hölzernen Blattgold-Pfeifen, die die Kraft haben, den ganzen Tabernakel erzittern zu lassen.

Millionen haben die Organisten gesehen, aber wenige haben die Männer gesehen, die die emporsteigenden Klänge davor bewahren, stumpf zu werden.

Die Tabernakel-Stimmer, scherzhaft Meißler genannt, weil ihr wichtigstes Werkzeug ein einfacher Meißel ist, stimmen, reinigen und warten die Orgel jeden Tag.

„Es ist nicht allgemein bekannt“, sagt der Stimmer Wayne Carroll, „aber Staub und Temperaturwechsel können den Klang der Pfeifen verändern.“ Kaltes Wetter läßt die Glocken- und Zungenstimmen schrill werden, heißes Wetter läßt sie stumpf werden. Die Flöten sind nicht so veränderlich, aber einige der empfindlichen



Hier spiegelt sich im Gesicht des Stimmers die Liebe zu diesem Instrument.



Eine kleine Pfeife, vor die Öffnung der größten gehalten.



Rohrpfeifen müssen jede Woche gestimmt werden. Bei der normalen Folge des Pfeifenstimmens braucht man Monate, um alle 10814 Pfeifen zu stimmen.

Man kann täglich Techniker sehen, die den Spieltisch, dieses Wunder eines genialen Entwurfs, überprüfen. Es waren nicht nur begabte Techniker nötig, diesen Spieltisch zu gestalten, es sind auch begabte Organisten nötig, um darauf zu spielen. Wenn man sich an den Spieltisch der Tabernakelorgel setzt, wird man von den vielen Möglichkeiten vor sich verwirrt: Fünf Reihen Manuale, 89 Register rechts, 97 links, 32 Pedale, 76 vorgesetzte Kombinationsregister und 27 vorgesetzte Kombinations-Schaltknöpfe.



Pfeifen der Tabernakelorgel. Die Länge der Pfeifen bestimmen die Tonhöhe, die verschiedene Form den unterschiedlichen Klang. Hier sieht man u. a. Konzertflöte, Tuba und Englischhorn.

Es ist eine Tatsache, daß nur wenige Menschen auf der Welt sowohl begabt als auch geübt genug sind, um die Tabernakelorgel effektvoll zu spielen. Es ist aber auch eine Tatsache, daß der Herr von Anfang an die Tabernakelorgel mit einigen der talentiertesten Organisten der Welt versorgt hat.

Sogar schon vor Baubeginn am Tabernakel hatte Brigham Young seinen Organisten gefunden. Eines Abends nahm der Präsident an einer Gesellschaft zu Ehren einer neu angekommenen Gruppe von Heiligen teil. Den Gesang leitete ein Engländer, John Daynes, der von seinem 11-jährigen Sohn auf einem Melodion begleitet wurde. Dem Spiel des jungen Knaben zuhörend, sagte Brigham Young: „Da ist unser Organist für die große Tabernakelorgel." Als Ridges' australische Orgel aufgestellt war, wurde der junge Joseph Daynes der erste Organist. Später, als die Tabernakelorgel im Jahre 1867 zuerst bespielt wurde, war Joseph Daynes ihr erster fest bestallter Organist; er war damals 16 Jahre alt.

Neben dem Spielen stimmte und reparierte Daynes die Orgel, bis er sich 1900 zur Ruhe setzte. Seine zahlreichen Kompositionen wurden zu seiner Zeit weithin benutzt. Viele sind heute noch zu hören, darunter die bemerkenswerteste aller Tabernakelorgel-Melodien, „Wie der Tau vom Himmel träufelnd", das Abschlußthema der Sendungen vom Tabernakelchor. Einen Monat, bevor er sich zur Ruhe setzte, regte Bruder Daynes die berühmten täglichen Orgelvorträge an, die den beneidenswerten Ruf haben, daß in ihnen mehr Menschen teilgehabt haben, als an allen anderen Vortragsserien in der Geschichte der Musik.

Der Mann jedoch, der die Rezitationen berühmt machte und von einigen der größte Organist der Welt genannt wurde, war Daynes' Nachfolger, der berühmte John J. McClellan, liebevoll „der große Mac" genannt. In Payson geboren, zeigte John Jasper McClellan schon früh ungewöhnliche Begabung und war mit 11 Jahren Chororganist in Payson. Als Student in Ann Arbor gründete er das University of Michigan Symphony Orchestra und schrieb für katholische Freunde eine Messe für Orchester und Chor. Er studierte unter den besten verfügbaren Lehrern in Europa, kehrte zurück und wurde Professor für Musik an der Brigham-Young-Akademie in Provo und später an der Universität von Utah.

Er starb am Höhepunkt seiner Karriere, 1925, ein Jahr bevor Alexander Schreiner und Frank W. Asper zu Tabernakelorganisten ernannt wurden. Dies sind die Männer, die die improvisierten Modulationen, Transpositionen und Improvisationen gemeistert haben, die in den Sendungen aus dem Tabernakel gebraucht werden, damit die Sendezeit auf die Sekunde genau eingehalten werden kann.

Bruder Asper, nun emeritierter Organist, beliebt und bewundert von allen, die ihn kennen, hat einen Rekord erreicht: er hat über 10000 Rezitationen gespielt.

Er, der von manchen „Dichterorganist" genannt wird wegen seiner Fähigkeit, jedem musikalischen Geschmack gerecht zu werden, gibt noch heute seine Sendungen „Sonntagabend am Tempelplatz", deren Urheber er ist.

Überall als einer der besten Meister des Instruments bezeichnet wird der derzeitige Cheforganist Alexander Schreiner. Seine Meisterschaft und sein Genius haben ihm einen Namen unter den führenden Organisten der Welt verschafft. Anerkannte Musikkritiker sagen: „Als Meister der Fußarbeit ist er überragend." „Sein Bach ist reine Poesie." „Seine Technik ist brillant, aber sein interpretatives Genie ist noch größer." „Als Begleiter ist ihm niemand ebenbürtig."

Seine Radiosendung, „Alexander Schreiner an der Tabernakelorgel", kann an Sonntagabenden im westlichen Amerika gehört werden.



Die Orgel der Boston Music Hall

Mit Bruder Schreiner dienen als Tabernakelorganisten Roy M. Darley und Robert M. Cundick, deren Talent für die Tabernakelorgel Spieler von bestem Format gewährleistet.

Dies ist die Geschichte der Tabernakelorgel und der Männern, die sie bauten, die sie stimmen und die auf ihr spielen.

Durch die die Seele rührenden Klänge der Tabernakelorgel ist der Welt wahrer Friede gegeben worden. Unser Vater im Himmel ist wahrhaftig mit uns.

Geschnitzte Verkleidung



DER TABERNAKEL-CHOR

VON MABEL JONES GABBOTT

Am 27. August 1847, nur einen Monat und drei Tage nach der Ankunft der Pioniere im Salzseetal, wurde eine besondere Konferenz abgehalten. „Präsident Brigham Young präsidierte", heißt es im Journal History, „und der Chor sang zwei Hymnen."

Sie waren mit Gesang gekommen! Von England und Wales, von Nauvoo und Winter Quarters waren die Mormonenpioniere über staubige Prärien, durch angeschwollene Flüsse und über Bergpässe gewandert und hatten dabei gesungen: „Alles wohl". Nun drückte der Chor die Dankbarkeit des Volkes für diesen „Platz" im Tal mit Gesang aus.

Der gebürtige Ire, Robert Sands, ein Mann mit großem musikalischen Talent, wurde 1865 beauftragt, den Chor zu leiten. Die Pläne für das neue Tabernakel waren in Arbeit, und er schlug dem Architekten Truman Angell einige Veränderungen am westlichen Ende vor, damit der Chor und sein Dirigent besser untergebracht seien. Robert Sands leitete den Tabernakelchor am 6. Oktober 1867 bei der halbjährlichen Konferenz der Kirche im neuen Tabernakel. Aus vielen Freiwilligen wurden 150 Männer und Frauen ausgewählt, um zu diesem großen Anlaß zu singen.

Dreihundertfünfundsiebzig mit der Gabe der Musik gesegnete Chormitglieder senden heute eine einzigartige und wichtige Botschaft in Gesang in die Welt; sie repräsentieren die zweieinhalb Millionen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Die Chormitglieder kommen aus allen Bereichen des Lebens. Unter ihnen gibt es Doktoren und Stenographen, Geschäftsleute und junge Studenten, Farmer und Buchhändler. Einige treue Mitglieder haben sich 20 bis 40 Jahre diesem Dienst geweiht, andere nur für kurze Zeit. Eine junge Dame aus New Jersey richtete es so ein, daß sie dem Chor während ihrer dreimonatigen Sommerreise als Gast angehörte. Aus Cleveland kam eine junge Frau, die nur noch sechs Monate zu leben hatte. Sie hatte nur den einen Wunsch, mit dem Tabernakelchor bei Proben zu singen. Es wurde alles arrangiert, und voll Rührung und mit dankbarem Herzen sang sie im Chor mit.

Wie ihre Vorfahren unter den Pionieren vertreten die Chormitglieder viele Länder und Völker. Dieses Erbe an Kenntnis und Verständnis für die Musik anderer Länder gibt dem Chor Kraft. Im Jahre 1955 machte der Chor eine Tournee durch Europa. In jedem einzelnen Land wurden die Chormitglieder, deren Vorfahren aus diesem Land kamen, aufgerufen und gebeten aufzustehen.

Die Mitglieder des Tabernakelchores vertreten viele Aspekte unseres vielfältigen Lebens und viele Gebiete

unserer weltweiten Kirche; aber wenn der Dirigent den Taktstock erhebt, werden sie eine Stimme, die Stimme des Tabernakelchors.

Jeder Dirigent des Tabernakelchors hat ungewöhnliche, charakteristische Beiträge zur Wirksamkeit des Chors geleistet. Wie die Pioniere selbst kamen auch die Dirigenten mit Gesang nach Zion. George Careless, der Robert Sands im Jahre 1869 ablöste, kam mit dem Schiff „Hudson" aus seiner Heimat London nach Amerika. Während des Löschens bat der Schiffskapitän den Ältesten Careless um eines seiner Lieder. „Es tut mir leid", sagte der Älteste Careless: „Aber meine Noten sind eingepackt". Als der Kapitän aber darauf bestand, ein Lied zu bekommen, setzte der Älteste Careless sich auf ein Faß Speck, nahm ein Stück Papier aus der Tasche und schrieb eine Melodie auf. Zu Ehren des Schiffes nannte er sie „Hudson" und gab sie dem Kapitän. Wir singen sie heute als eines unserer beliebten Kirchenlieder: „Der Morgen naht".

Als Ältester Careless in Salt Lake City eintraf, sagte Brigham Young zu ihm: „Ich habe eine Aufgabe für sie. Ich möchte, daß Sie den Tabernakelchor übernehmen und eine Grundlage für gute Musik schaffen." Professor Careless war ein Meister der Musik und unter seiner sanften, ruhigen Führung wurde der Chor gut geschult und gut diszipliniert.

Eine der größten Leistungen für den Chor und für die Kirche war die sorgfältige und gründliche Art, in der Ebenezer Beesley, Dirigent von 1880 bis 1889, Musik für den Chor und für den allgemeinen Gebrauch in der Kirche sammelte.

Evan Stephens wurde 1890 zum Dirigenten ernannt, und 26 Jahre lang spürten Chor und Kirche seine Vitalität und unerschöpfliche Energie. Der Chor wurde auf eine Mitgliederzahl von 300 vergrößert, und bei Konzerten und Wettbewerben wurde viel Anerkennung gewonnen.

In Professor Anthony C. Lund, Chordirigent von 1916 bis 1935, waren gründliche musikalische Ausbildung und eine ungewöhnliche pädagogische Befähigung vereinigt, vielleicht lag in dieser Eignung als Lehrer sein größter Wert für die Chormitglieder.

Während seiner Zeit erreichten die Darbietungen des Chors durch den Rundfunk eine größere Verbreitung als je zuvor.

1935 wurde J. Spencer Cornwall als Dirigent für den Tabernakelchor ausgewählt. Neben großer Musikalität besaß Ältester Cornwall eine tiefe Geistigkeit und einen ausgeprägten Sinn für Humor, der ihm den Chor in Loyalität und Liebe zugetan sein ließ.

Richard P. Condie, Dirigent seit 1957, sagt: „Der Chor ist eine einzigartige Organisation, die sich von den meisten anderen musikalischen Gruppen unterscheidet. Die Mitglieder haben gemeinsame Interessen und eine gemeinsame Absicht, nämlich ihre Loyalität der Kirche gegenüber und ihr großes Verlangen, unsere Botschaft mit Musik und dem gesprochenen Wort den Menschen überall auf der Erde zu bringen. Bei der Arbeit mit dem Chor

Chorpräsident Isaac M. Stewart, Ält. Richard L. Evans und Dirigent Richard P. Condie bekommen von der Columbia eine goldene Schallplatte überreicht.



ist es mein Zweck, ihn kunstvoll, begeistert und mit Schwung singen zu lassen, so daß er eine Botschaft vermittelt; ich will sie auch zur Erfüllung ihrer beachtlichen, einmaligen Fähigkeiten führen".

Ein bedeutender Chor und ein bedeutender Dirigent brauchen eine bedeutende Musik. Zu der Kunstfertigkeit, mit der der Tabernakelchor die Musik der Meister bringt, kommt seine charakteristische Interpretation der Mormonenmusik.

William Claytons „Kommt, Heil'ge kommt", das die Menschen über die weiten Ebenen führte, wurde für jede Gruppe gesungen, die im Tal ankam, und ist den Kirchenmitgliedern auch heute noch sehr lieb. Es ist ein Lied, das von den Hörern in der ganzen Welt oft gewünscht wird. Eliza R. Snows „O mein Vater, der du wohnest" ist auch sehr geschätzt.

Der Chor hat der Welt ein Jahrhundert voller Gesang gegeben, klassische Gesänge, vertraute Lieder und beliebte Kirchenlieder. 1875 leitete George Careless den Chor bei seiner ersten Aufführung von Händels Messias unter Mitwirkung von 200 Sängern und einem Orchester. Im Jahre 1958 gewann der Chor mit einer Aufnahme des Messias, dirigiert von Eugene Ormandy, zusammen mit dem Philadelphia Orchestra, eine goldene Schallplatte.

Die Lieder des Chors sind persönliche Sendboten, die allen Völkern die Botschaft der Kirche bringen.

Im Jahre 1867 sagte Brigham Young: „Wir können das



Evangelium nicht predigen, wenn wir keine gute Musik haben. Ich warte geduldig darauf, daß die Orgel fertig wird, dann können wir das Evangelium den Menschen ins Herz singen!"

Das Jahr 1927 verhieß eine dramatische Erfüllung dieser Worte, als der Chor begann sich des Radios zu bedienen. Das erste Rundfunkprogramm mit Chor und Orgel wurde am 15. Juli 1929 gesendet.

Heute sind die wöchentlichen Sendungen vom Tabernakelchor das älteste kontinuierliche Programm im gesamten amerikanischen Rundfunk.

Im Juni 1930 wurde Richard L. Evans Ansager für die Sendungen des Chors. Als zwei Jahre später der Mormonen-Tabernakelchor vom Salzsee begann, mit CBS (einer Rundfunkgesellschaft) zusammenzuarbeiten, entwickelte Richard L. Evans als Ansager, Schreiber und Produzent das gegenwärtige wöchentliche Programm „Musik und das gesprochene Wort". Jeden Sonntag kommt Ältester Evans zu seinen Zuhörern am Radio mit einer frischen und oft überraschenden Abhandlung über ein wichtiges Thema im Leben.

Die Verbindung mit dem Radio eröffnete dem Chor neue Möglichkeiten, der Kirche besser zu dienen. Es folgten Ehrungen wie die Auszeichnung mit dem Peabodypreis; das Fernsehprogramm „Laßt die Freiheit klingen"; „Weite, weite Welt"; die erste interkontinentale Sendung mit dem Satelliten Telstar vom Nationaldenkmal am Mount Rushmore und zwei Cineramaproduktionen wie auch andere Filme. Der Tabernakelchor wurde vom Informationsdient der Vereinigten Staaten ausgewählt, um in dem Dokumentarfilm „With Musik Ring" mitzuwirken; dieser Film erhielt verschiedene internationale Auszeichnungen.

Die zahlreichen Platten des Chors haben einen dauernden Platz in vielen Diskotheken gewonnen. Eine Aufnahme, „Battle Hymn of the Republic", wurde ein Bestseller und brachte dem Chor die begehrte goldene Schallplatte und den „Grammy"—Preis.

Seit 1893 hat der Tabernakelchor Triumphe in den meisten Staaten der U.S.A., in Kanada, Großbritannien und Europa erlebt. Zuerst reiste der Chor mit Pferd und Wagen, dann im Eisenbahnwagen und heute in gecharterten Düsenflugzeugen. Am 24. März dieses Jahres flog der Chor nach Phoenix, Arizona, wo ein Konzert für zehn Pfähle im neuen Veterans Memorial Coliseum, das 14 000 Plätze hat, gegeben wurde. Später in diesem Sommer wird der Chor nach Montreal fliegen, um an der Expo 67 teilzunehmen, die den hundertsten Geburtstag des Dominions Kanada feiern hilft.

Aber die größte Freude für jedes Chormitglied ist die Teilnahme an den Generalkonferenzen der Kirche im großen Tabernakel, wo alle wissen, daß ihre herzliche Botschaft aus Gesang die Menschen überall auf wunderbare Weise erreicht.



BESUCHER AUF DEM TEMPELPLATZ

● Über eine Million Touristen kommen jedes Jahr zum Tempelplatz. Während des Sommers beginnen die Führungen um 6.30 Uhr am Morgen, und alle 20 Minuten findet eine Führung statt bis 8.00 Uhr abends. Hier wird Menschen aus allen Teilen der Welt das Evangelium durch Musik, Bilder und erfahrene Führer gelehrt. Etwa 200 Führer aus allen Berufsschichten opfern eine Anzahl Stunden jede Woche, um diesen Besuchern über das wahre Evangelium Jesu Christi zu berichten. Fast alle von ihnen waren auf Mission gewesen und sind sehr aktiv in der Kirche tätig.

Das Folgende ist ein Interview mit vier Führern, die uns über die Touristen auf dem Tempelplatz erzählen.

Bruder Harris, ein Rechtsanwalt, Bruder Curtis, ein Geschäftsmann, Bruder Smith, Beamter einer Hypotheken- und Kreditanstalt und Bruder Warner, Leiter einer Autovertretung, waren insgesamt 55 Jahre als Führer tätig.

Frage: Was interessiert die Touristen am Tempelplatz am meisten?

Warner — Der Tempel und der Tabernakel sind die beiden Gebäude, welche sie auf Bildern gesehen haben, und die sie gefangennehmen. Hier gibt es in demselben Stadtteil zwei Bauwerke nahe beieinander, welche in der ganzen Welt bekannt sind. Die frühe Architektur allein war eine große Hilfe, die Menschen mit dem Evangelium bekanntzumachen. Der große Architekt Frank Lloyd Wright sagte, daß der Tabernakel ein Wunder in der modernen Architektur sei.

Smith — Das neue Besucherzentrum bleibt vielen Besuchern in unvergeßlicher Erinnerung, denn dort sehen sie die Nachbildung der Christus Statue, die Gemälde aus dem Leben Christi und den Film „Des Menschen Suche nach Glückseligkeit".

Harris — Ich bin immer überrascht darüber, wieviele Menschen sich für die Tabernakel-Orgel interessieren. Sogar musikalisch gebildete Menschen fragen, ob dies die größte und beste Orgel der Welt sei.

Smith — Es ist erstaunlich, wieviele Touristen entweder regelmäßig oder gelegentlich dem Tabernakelchor und der Orgel zuhören. Viele, die sich stolz zu ihrem eigenen Glauben bekennen, hören sich regelmäßig die Sendungen im Radio mit dem Tabernakelchor an und fühlen, daß Ältester Richard L. Evans ihr „Pfarrer des Äthers" ist.

Frage: Finden Sie, daß viele Touristen schon vorher mit der Kirche oder Kirchenmitgliedern Verbindung hatten?

Warner — Immer mehr Menschen, die den Tempelbezirk besuchen hatten Kontakt mit der Kirche und ihren Mitgliedern.

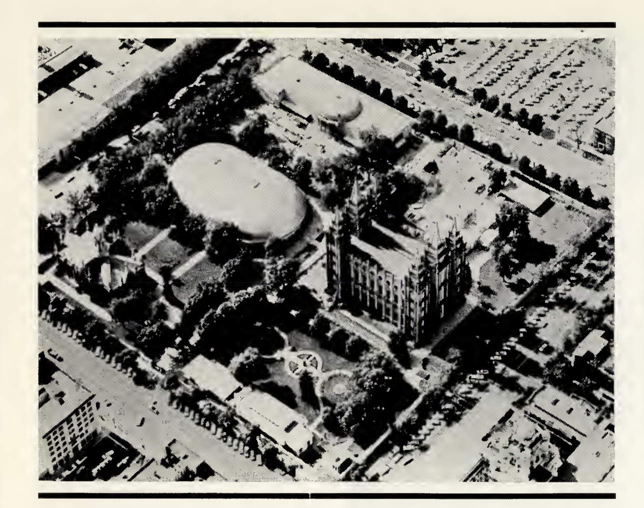
Smith — Viele amerikanische Touristen wissen, daß George Romney oder Billy Casper oder eine andere prominente Persönlichkeit ein Mormone ist. Sie kennen sich in bekannten Zahlen aus und darin, was sie über die Mormonen in den Zeitungen und Zeitschriften lesen.

Warner — Es ist überraschend, wie viele Touristen auf dem Tempelplatz auch die Weltausstellung in New York besucht haben und sich an den Mormonenpavillon erinnern.

Frage: Welches sind die am häufigsten wiederkehrenden Fragen, die die Touristen stellen?

Harris — Alle Führer haben über das bedeutende Anwachsen der Anzahl jener Touristen berichtet in den letzten beiden Jahren, die wirklich etwas über die Kirche erfahren wollten. Sie möchten unsere Lehre, Einstellung und unseren Glauben über viele Themen kennenlernen.

Curtis — Ich habe ständig wiederkehrende Fragen über die Beziehung



der Kirche zu Christus und dem Christentum bemerkt.

Smith — Alle Führer werden nach den Tempeln gefragt, nach der Vielehe und dem Missionarsprogramm. Touristen möchten wissen, wer die Missionare während ihrer Missionszeit unterhält, wie lange sie das Evangelium verkünden und was sie tun, wenn ihre Missionszeit zu Ende ist.

Curtis — Die Touristen befragen uns über unseren Glauben an das ewige Fortbestehen der Familiengemeinschaft.

Smith — Kürzlich traf ich ein Paar, welches gerade im Tempel aneinandergesiegelt worden war. Sie sagte, daß sie mit 14 Jahren zusammen mit ihren Eltern im Tempelbezirk gewesen war und das einzige, an was sie sich erinnerte, war, daß sie dort von der ewigen Ehe hörte. Als Missionare an ihre Türe klopften, bat sie sie hereinzukommen und mit ihr darüber zu sprechen. Sie und ihr Mann schlossen sich bald der Kirche an.

Harris — Ich finde, daß viele Besucher sehr von der Organisation einer Kirche beeindruckt sind, welche so viele ihrer Mitglieder zur Tätigkeit heranzieht. Ein Geistlicher oder ein anderes berühmtes Mitglied einer Kirche fragt oft, nachdem die Führung zu Ende ist, wie wir es fertigbringen, daß so viele Menschen über eine so lange Zeitspanne ihres Lebens so kraftvoll zusammenarbeiten.

Curtis — Obwohl die Fragen zeigen, daß Interesse vorhanden ist, stellen oft jene Menschen, die am meisten bewegt sind von allem, keine Fragen. Kürzlich schloß sich ein großer Bursche einer meiner Führungen an und schien alles zu mißbilligen.

Am Ende wartete er bis verschiedene andere mit mir gesprochen hatten und folgte mir dann zu meinem Wagen. Hier konnte ich dann sehen, daß er innerlich tief bewegt war, und wir sprachen eine ganze Zeitlang über das Evangelium.

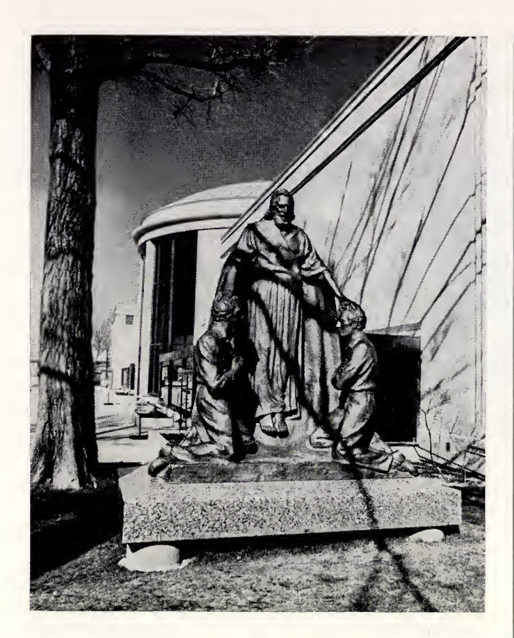
Frage: Was bekommen die Touristen im Tempelbezirk alles zu sehen?

Harris — Unsere heutige Führung war verschieden von den vorherigen, da wir früher das Besucherzentrum erreichen wollten. Wir beginnen mit dem Seemöwen-Denkmal, wo wir berichten, wie die Pioniere in das Tal zogen. Dann kommen wir zum Tempel, wo wir über ewige Bündnisse sprechen. Von dort aus gehen wir zum Tabernakel, dort wird eine Tonbandaufnahme vom Tabernakelchor abgespielt. Die letzte Station ist das Besucherzentrum, wo hauptsächlich über das Leben Christi und die Wiederherstellung des Evangeliums durch Joseph Smith berichtet wird. Wir beenden die Führung mit dem Film „Des Menschen Suche nach Glückseligkeit". Viele Menschen haben, nachdem sie den Film sahen, Tränen in den Augen.

Frage: Wie auch die meisten Missionare haben Sie zweifellos viele außergewöhnliche Erlebnisse. Möchten Sie nicht einige davon mit uns teilen?

Smith — Mit der heute weitverbreiteten Ansicht, daß „Gott tot ist", ist es wirklich erhebend zu sehen, wieviele Köpfe in Zustimmung nicken, wenn wir am Seemöwen-Denkmal über das Gebet sprechen. Bei jeder Führung gibt es immer viele, die nickend oder flüsternd der Tatsache zustimmen, daß Gott lebt und wirklich ist und nicht tot. Sie sind froh, jemanden zu finden, der mutig genug ist zu sagen, daß Gott lebt.

Curtis — Vor kurzer Zeit traf ich wieder ein Ehepaar, welches vor mehr als einem Jahr bei einer Führung dabei war. Damals wollten sie eigentlich nicht Salt Lake City besuchen, aber während sie vorbeifuhren, waren sie vom Tempel so beeindruckt, daß sie anhielten und den Tempelplatz besichtigten. Sie waren gute Christen



und sandten den Zehnten an einen Radio-Pastor, da sie an den Grundsatz glaubten. Ich erinnere mich, daß ich nach der Führung eine lange Unterredung mit ihnen hatte, und ich sagte: „Der Herr hat Sie hierher geführt, weil Sie sich der Kirche anschließen werden." Und noch in demselben Jahr wurden sie getauft.

Harris — Ich habe einen Brief von einer Frau, die an einem Sommerabend am Tempelplatz vorbeiging und dann der Filmvorführung im Freien beiwohnte, welche hier gezeigt wurde. Ihre Familie wollte am nächsten Morgen die Stadt verlassen, aber sie änderten ihren Plan und kamen sieben Abende, um den Film zu sehen und an der darauffolgenden Diskussion teilzunehmen. Sie kehrten nach Hause — nach Michigan — zurück, trafen dort die Missionare und schlossen sich bald der Kirche an.

Warner — Kürzlich erzählte mir ein Zeitungsverleger eine reizende Geschichte über eine Bekanntschaft. Diese Freundin hatte in Südamerika Mormonen-Missionare getroffen und war überzeugt, daß sie die Wahrheit sagten. Sie entschloß sich, der Kirche beizutreten, obwohl ihre Familie dagegen war. Sie schrieb ihrem Bräutigam, der damals gerade in Spanien war, und erzählte ihm, daß sie, obwohl sie ihn sehr liebte, fühlte, sie müsse sich der Kirche anschließen. Zur gleichen Zeit — fast am gleichen Tag — schrieb ihr Bräutigam in Spanien, daß er auf ihr Verständnis hoffte, da er Heilige der Letzten Tage in Spanien getroffen hatte und sich der Kirche anschließen wollte. Der junge Verleger, welcher mir diese Geschichte erzählte, sagte, daß er seit diesem Erlebnis sich sehr gewünscht habe, den Tempelplatz zu besuchen und selbst die Kirche näher kennenzulernen.

Harris — Wir haben etwas Wichtiges berührt. Menschen aus aller Welt kommen zum Tempelplatz — aus Gründen, welche sie manchmal selbst nicht verstehen. Sie fühlen oft, daß ein Geist, den sie selbst nicht erklären können, sie leitet. Manche nehmen ihren Hut ab, wenn sie den Platz betreten. ○

Nichts ist schwierig, was wir willig tun. — *Jefferson*

☆

Mehr Menschen schrecken vor dem Sünder zurück als bereit sind, vor der Sünde zurückzuschrecken. — *Moody*

☆

Was deine Aufmerksamkeit fesselt, wird dich schließlich gefangennehmen.

☆

Auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen zu sein, heißt in den Schoß des Glückes geworfen zu werden. — *Benjamin Franklin*

☆

Menschen wie Nägel sind nützlich, wenn sie einen guten Kopf haben und in der rechten Richtung gehen.

☆

Die Welt mit ihrer Voreingenommenheit betreffs Rechts und Links hat vergessen, daß es ein Oben und ein Unten gibt. — *Franz Werfel*

☆

Die engen Röcke des Vorurteils kürzen den Gang des Fortschritts. — *Wesley News*

☆

Viel Gutes könnte in der Welt geschehen, wenn sich niemand darüber sorgte, wer dafür das Lob ernten soll.

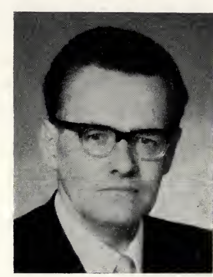
☆

Jedes Morgen hat zwei Hebel: wir können die Dinge mit dem Hebel der Sorge oder dem Hebel des Glaubens anfassen.

☆

Es gibt nicht genug Dunkelheit in der Welt, um das Licht einer einzigen Kerze auszulöschen.

Sich selber finden



IMMO LUSCHIN-EBENGREUTH

Als wir vor ein paar Tagen über die Berufswahl sprachen, fielen die Worte, die wohl oftmals und an vielen Orten zu hören sind:

„Ja, Vati, ich möchte schon, aber ich weiß es noch nicht bestimmt." Und: „Das kann ich wirklich noch nicht entscheiden." Recht haben sie, die Kinder. Sie können wirklich nicht ihr ganzes künftiges Berufsleben festlegen, wenn sie zehn oder fünfzehn Jahre alt sind. Das ist vielleicht der Hauptgrund, warum es sich bei uns so eingebürgert hat, daß die Eltern — mehr oder weniger — bestimmen, was aus ihrem Kind werden soll, und wenn das Kind dann die Erwartungen nicht erfüllt, so reicht der elterliche Wortschatz von „Na, als ich jung war . . ." bis „Uns so etwas anzutun!"

„Ja, aber", höre ich einen Einwurf, „sollen wir die Kinder also doch selber entscheiden lassen, ob sie nach der Volksschule Automechaniker werden wollen oder ob sie lieber mit zehn Jahren einen höheren Bildungsgang einschlagen sollen?!"

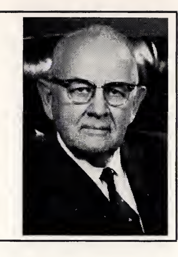
Es ist wahrscheinlich notwendig, daß wir beginnen umzudenken. Das, was dreißig oder hundert oder noch mehr Jahre getan wurde, ist nicht allein schon deswegen richtig. Seine Gültigkeit erweist sich am besten aus dem Resultat, und wenn das Resultat wenig wünschenswert ist, dann müssen die Grundlagen geändert werden.

Vor einigen Wochen hatte ich ein Erlebnis, das mich tief beeindruckte. Ich saß bei Freunden vor dem Fernsehgerät und sah zu, wie Oberschüler für außergewöhnliche Leistungen geehrt wurden. Als alle Fachpreise vergeben waren, sagte der Sprecher: „Und nun noch einen Sonderpreis für außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiete persönlicher Entfaltung . . .", und ein junger Mann von siebzehn Jahren wurde aufgerufen, der — wie nebenbei erzählt wurde — in so gut wie allen Fächern versagt hatte, obwohl er sich heftig bemühte. Er ließ nun die Mathematik beiseite, lernte in Sprachen nur, was leicht ging, und widmete sein ganzes Streben — der Aquarellmalerei. Innerhalb eines Jahres brachte er es zu anerkanntem, künstlerisch hochwertigem Schaffen. Was mich so beeindruckte, war die Tatsache, daß er dabei auf seiner bisherigen Schule bleiben konnte.

Ich erhob mich, streckte Arme und Beine und dachte bei mir: Warum ist so etwas in meiner Heimat nicht möglich? Warum ist der Werdegang bei uns so starr, so beinahe unabänderlich? Denn ich saß damals im Heim eines lieben Freundes in Salt Lake City. Ich möchte nun beileibe nicht der Auswanderung das Wort reden; vielmehr: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" (Psalm 37:3.) Wir müssen aber lernen umzudenken, und wenn die staatlichen Schuleinrichtungen schwerfällig sind, so ist es unsere Pflicht, neue Wege zu ersinnen und sie für uns und unsere Kinder anzuwenden. Als Heilige der Letzten Tage wissen wir mehr über Sinn und Zweck des Lebens; wir sind uns der göttlichen Gaben in uns mehr bewußt. Unabhängig von der Zahl der Lebensjahre soll jeder sich ganz entfalten können, soll jeder sich selber finden. Wer in seinem Beruf glücklich ist, leistet mehr als viele andere. Glücklich aber sind wir dann, wenn wir selber, Schritt um Schritt, dem ersehnten hohen Ziel näher kommen.

VON SPENCER W. KIMBALL
VOM RAT DER ZWÖLF

Gott ist nicht tot



Fortsetzung

Seit undenklichen Zeiten hat der Mensch einen Gott gesucht. Es ist schwierig, dieses angeborene Verlangen, diesen Durst, diesen Hunger aus dem Herzen des Menschen zu vertilgen. Er kann Götter aus Holz oder Stein, Tiere oder die Sonne anbeten, aber der Mensch braucht eine Gottheit und muß sie haben. Man sagt, daß es im alten Babylon mindestens 700 Gottheiten gegeben hat.

Der Marshügel, eine der bekanntesten Stellen im Neuen Testament, liegt direkt unterhalb der Akropolis von Athen mit ihrem Parthenon. Auf diesem Felsen im Herzen der griechischen Hauptstadt verkündete der Apostel Paulus Jesus und die Auferstehung.

Die ganze Verzweiflung und Verwirrung des Jahres 1966 in bezug auf Gott führt uns zu einem kalten Januarmorgen zurück, als wir vor dem Morgengrauen auf dem großen runden Felsenhügel unterhalb der Akropolis und anderer Tempelruinen in Athen saßen.

Und als wir auf diesem fast kahlen Felsen saßen und auf die Morgendämmerung warteten, schienen wir in diesem Hyde Park von Athen den Apostel Paulus hervorstechend auf dem höchsten Punkt zu sehen, wie er den intelligenten Menschen um sich herum eine Rede über ihre vielen Götter hielt.

„Ihr Männer von Athen, ich sehe, daß ihr in allen Stücken gar sehr die Götter fürchtet. Ich bin umhergegangen und habe gesehen eure Heiligtümer und fand einen Altar, darauf war geschrieben: DEM UNBEKANNTEN GOTT. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht;

auch läßt er sich nicht von Menschenhänden dienen, als bedürfe er jemandes, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

So wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht."

All das scheint die Wichtigkeit der Äußerung Amos' hervorzuheben:

„. . . spricht der Herr . . . daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn;

daß sie hin und her, vom einen Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden.

Zu der Zeit werden die schönen Jungfrauen und die Jünglinge verschmachten vor Durst." (Amos 8:11-13.)

Ist dies nicht die Zeit, wo von Menschen gegründete Institutionen und menschliche Philosophien die jungen Menschen sich einem unbefriedigenden und wachsenden geistigen Hunger und erstickenden Durst überlassen, was zur Ohnmacht führt.

Vielleicht haben wir wenig Erfolg, diese berühmten „Denker" zu den sicheren Häfen und ruhigen Küsten zurückzubringen, aber vielleicht können wir die jungen Männer und die unverdorbenen Mädchen vor den beunruhigenden Irrlehren dieser Schöpfung mit eigenem Stil warnen.

Besteht irgendein Zweifel, daß die Zerstreuung dieser Generation durch Rauschmittel, Sex, Schundliteratur, Aufstände, Märsche, Sinnlichkeit und viel Sünde und Verbrechen der Tatsache zuzuschreiben ist, daß sie Gott in ihrem Glauben und ihren religiösen Vorstellungen verloren hat und ihre Moral und ihr Wissen abnimmt?

Ist es nicht ein Spiel mit dem Tode, wenn man die Gotttheorien leugnet und Ideale über den Haufen wirft?

Solange Gott ihr Führer und das Leben ewig war, solange eher Verantwortung und wahre Freiheit als unverantwortliche Haltlosigkeit und Zerstreuung herrschte, schien es Ordnung und Glauben zu geben.

Der Kampf, der augenblicklich von Intellektuellen mit eigenem Stil in ziellosen theologischen Gesprächen geführt wird, weil sie versuchen, Gott in einem von ihnen selbst geschaffenen Labor zu finden, führt uns zurück in die Tage des Umbruchs längst vergangener Zeiten.

So viele geistige Riesen haben so lange mit solchen unverständlichen Dingen gekämpft und sind aus diesem Kampf mit einer Verwirrung hervorgegangen, die sich auf unsere Zeit übertragen hat und bewirkt, daß intelligente Menschen (zweifeln und) versuchen, mit ihrer kleinen Macht zu entwirren, wobei sie es jedoch immer verwickelter machen.

Diese gefeierten „Denker" treiben weit auf dem Meer, wie jene, die der Prophet Mormon beschrieb und die, nachdem sie ihre Götter zerstört hatten und

Jesus zu einem gewöhnlichen Menschen gemacht hatten, in folgende Lage gekommen waren:

„. . . sie sind ohne Christum und Gott in der Welt, und sie werden wie Spreu vor dem Winde hergetrieben . . . und sie hatten Christus zum Hirten, ja sie wurden von Gott dem Vater selbst geleitet.

Aber sehet, jetzt werden sie vom Satan umhergeführt, selbst wie die Spreu vom Winde, oder wie ein Schiff auf den Wellen umhergetrieben wird, ohne Segel oder Anker oder irgend etwas, womit man es steuere, und wie das Schiff ist, so sind sie."
(Mormon 5:16-18.)

Es ist wie ein großes Schiff — schnell, stark und sicher, mitten auf dem Ozean.

Und hier sind Männer mit rohen Flößen ohne Segel, Motor oder Ruder, die nicht gewillt sind, das große Schiff zu besteigen, obwohl sie den Kapitän nie kennengelernt, die Macht nie erfahren hatten und wenig von dem entfernten Land und seinen Verheißungen wußten, nur weil sie die Fähigkeit des Schiffes bezweifelten, über Wasser zu bleiben und sein Ziel zu erreichen.

Studenten, die Sie von der Universität abgehen, wir haben Hoffnung. „. . . die Vorstellung von Gott bringt Ordnung und Bedeutung in das menschliche Dasein." Wenn die Menschen ihren Gott verlieren sagen sie, „laßt uns trinken, essen und fröhlich sein, denn morgen sind wir vielleicht tot", und tun genau das.

„Der Jude an der Klagemauer in Jerusalem, der Mohammedaner, der mit dem Gesicht nach Mekka kniet, der Athener, der an Altären für unbekannte Götter betet, der Christ am Kreuz oder der Heilige der Letzten Tage im Tempel, alle bescheinigen sie die Tatsache, daß der Mensch im Grunde religiös ist und daß der Instinkt der Gottesverehrung ein Geburtsrecht ist, das er von seinem Vater im Himmel erhalten hat, eine teilweise Erinnerung sozusagen an eine Beziehung zu Ihm."

Tolstoi sagt: „Religion ist das Verhältnis, das der Mensch zwischen sich und seinem Gott aufstellt, und Moral ist das äußere Zeichen dieser inneren Beziehung." Diese Moral wird je nach dem Grad der persönlichen Verantwortung gegenüber Gott gestärkt, wie es durch jene Religion gelehrt wird.

Es hat einmal jemand gesagt, daß es Egoisten und stolze und arrogante Menschen, jedoch keine richtigen Atheisten gibt.

Wieder erheben sich die Fragen: „Warum bin ich?" „Was sollte ich werden und sein?" „Was ist der Sinn meines Lebens?" Dann erforschen wir oder stoßen wir auf ein Gebiet der Erfahrung, wo die Sprache über das Letzte nützlich und klar wird.

Die von Amos prophezeite Hungersnot ist gewiß gekommen und die Dürre ist gefolgt; die jungen Männer und Frauen verschmachten vor geistigem Durst.

Wenn alle Theologen, die großen Denker, die Philosophen und die sogenannten christlichen Atheisten bei ihrer intensiven und fortlaufenden Suche zu einer Einheit des Glaubens und der Lehre kämen, würde die Welt aufhorchen, aber wenn ihre Gedanken von der Mythologie zur Personifizierung, von der Realität zum Verschwommenen eilen, wie kann man dann viel Achtung vor ihren Behauptungen haben.

Der Herr sagte:

„Was gilt's, ob ich solcher ihrer Werke ewig vergessen werde?" (Amos 8:7.)

Nicht nur die wissenschaftlichen Atheisten, sondern auch die christlichen Gegner scheinen sich auf hoher See zu befinden, weil sie keinen Hafen haben, sondern ziellos und ohne Richtung und Kompaß umherirren. Sie sind auf einem riesigen Ozean auf Flößen ohne Motor, Segel oder Ruder verloren.

Paulus, der Apostel, gab ihnen die Antwort. Er fand unter den Ephesern Männer, die sich „. . . bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre durch Bosheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns beschleichen und uns verführen . . ." (Eph. 4:14.)

Und er verschrieb das Heilmittel. Er stellte Männer ans Steuerrad, die Verbindung mit dem wahren Kapitän hatten. Er wollte eine Organisation mit Aposteln, Propheten, Evangelisten haben, eine Organisation mit der Macht, die Heiligen zu vervollkommnen, den Gottesdienst zu entwickeln und das Volk zu erbauen, welche die Einheit des Glaubens und der Erkenntnis von dem Sohn Gottes und die Vollkommenheit der Menschen zustande bringt, bis sie das Format Christi erreichen.

In den frühen Jahrhunderten der christlichen Ära kam der Abfall nicht durch Verfolgung, sondern durch den Verzicht auf den Glauben, der durch das Auferlegen einer vom Menschen geschaffenen Struktur auf und über dem göttlichen Programm verursacht wurde. Viele Menschen, die keinen Anspruch auf Offenbarung hatten, die ohne göttliche Autorität oder Offenbarung sprachen, die sich nur auf ihren eigenen glänzenden Verstand verließen, jedoch behaupteten, die Gemeinden der Christen zu vertreten, versuchten in einer langen Konferenz und gelehrten Konzilen, den Schöpfungsprozeß zu ergründen, um

einen Gott zu erschaffen, den alle annehmen könnten.

Es heißt, daß „das Prestige der griechischen Denker so groß war, daß ihre wichtigen Schlußfolgerungen nicht in Frage gestellt wurden."

Die klugen Geister mit ihren Philosophen, die viel von den christlichen Traditionen und den heidnischen Philosophen wußten, fügten alle Elemente zusammen, um jedem einen Gefallen zu tun. Sie ersetzten die Einfachheit und den Plan Christi durch pomphafte Zeremonien, farbenfrohe Ornamente, eindrucksvolle Bilder und grenzenlosen Prunk und nannten es Christentum. Schließlich erfüllte sich die Prophezeiung fast buchstäblich, in der Jesaja sagte:

„Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern; denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund. (Jesaja 24:5.)

Sie hatten an die Stelle des herrlichen göttlichen Planes der Glückseligkeit Christi ein geschicktes, farbenfrohes und von Menschen gemachtes System gestellt. Es scheint, daß sie wenig daran dachten, Christus ganz zu entthronen oder das Leben Gottes zu beschließen, wie es in unserer Zeit der Fall ist, sondern sie bauten sich eine unverständliche Vorstellung von Gott zusammen.

So erreichten sie den Punkt des verwirrten Mystizismus, der „Geheimnis der Geheimnisse" hieß und Widersprüche umfaßte, daß Götter getrennt und dennoch vereint, Substanz jedoch ohne Substanz, von menschenähnlicher Gestalt und dennoch Geist seien und daß der Sohn gezeugt, aber auch nicht gezeugt sei.

Sie brauchten Jahre, um diesen unverständlichen Mystizismus zu entwickeln, und nach vielen Jahrhunderten sind die Christen immer noch mystifiziert, was nicht in geringem Maße zu der Theorie „Gott ist tot" führte, denn ein moderner Denker sagte: „Es ist leichter, sich einen toten Gott vorzustellen als einen, der mystifiziert und entkörperlicht, passiv, machtlos und nicht beeindruckt ist. Es fällt mir leichter, mir eine Welt ohne Schöpfer vorzustellen, als einen Schöpfer, der mit allen Widersprüchen der Welt beladen ist."



Kein Wunder, wenn Paulus sagt:

„Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott."

Paulus war kein ungebildeter Mann, er war fromm und gelehrig, und dies schien sein Wahlspruch zu sein:

„Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dünkt, weise zu sein in dieser Welt, der werde ein Narr, auf daß er möge weise sein.

Denn dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott. Denn es steht geschrieben: Die Weisen erhascht er in ihrer Klugheit." (1. Kor. 3:18-19.)

Offensichtlich verbrachten die „Denker" Jahre mit ihren geistigen Konflikten, während Stunden auf den Knien im Gebet und der Besinnung ihnen eine wahre Erkenntnis bringen konnten. Sie konnten ihre hilflosen Flöße gegen starke, schnelle und sichere Schiffe eintauschen.

Offensichtlich huldigten die Menschen von früher im Verlauf von vielen Generationen dieser geistigen Gymnastik der profilierten „Denker".

Arrogante, egoistische Menschen mit den Grenzen, die ihren Gedanken, ihrer Erfahrung und ihrem Wissen gesetzt sind, die versuchen, selbständig mit der Existenz und dem Leben ihres Schöpfers, mit dem Sein ihres Herrn zu verhandeln. Diese einfachen Geschöpfe entthronen und entkörperlichen ihren Schöpfer!

Schamlose, eitle Menschen haben folgendes geäußert:

„Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, der damit haut? oder eine Säge trotzen wider den, der sie zieht? Als ob die Rute schwänge den, der sie hebt; als ob der Stecken höbe den, der kein Holz ist!" (Jesaja 10:15.)

Und Nephi rief aus:

„O ihr Weisen, Gelehrten und Reichen, die ihr im Stolz eurer Herzen aufgeblasen seid, und alle, die falsche Lehren predigen, und alle, die Hurerei treiben und die rechten Wege des Herrn verkehren, wehe, wehe, wehe, ihnen, sagt Gott der Herr, der Allmächtige, denn sie sollen in die Hölle hinabgeworfen werden! (2. Nephi 28:15.)

Und Paulus fand arrogante Römer, die ihren eigenen Verstand mehr als Ihn verehrten, von dem sie ihn bekommen hatten, und sagte:

DER kleine STERN

KINDERBEILAGE FÜR JULI 1967



Die ungewöhnliche Katze



EINE ERZÄHLUNG
AUS VIETNAM

Es war einmal ein Mandarin, der eine sehr schöne Katze besaß. Sie hatte ein weiches gelbes Fell und funkelnde graue Augen. An den Ohren und an der Schwanzspitze hatte sie schwarze Flecken.

Der Mandarin hatte die Katze verschiedene Kunststücke gelehrt. Sie konnte einen Ball zwischen den Vorderpfoden halten. Sie konnte sich auf Kommando hinsetzen, hinlegen, springen und rollen.

Als der Mandarin eines Morgens mit seiner Katze im Garten spazierenging, sagte er: „Solch ein ungewöhnliches Tier verdient einen passenden Namen. Wie soll ich diese hervorragende Katze nennen?"

Er schaute auf die bunten Blumen am Wege. Er sah die Birnbäume an, die sich unter den reifen Früchten bogen. Er blickte zu den fernen Bergen und zum blauen Himmel auf.

„Himmel", flüsterte der Mandarin, „ich werde meine Katze Himmel nennen!"

An diesem Abend kam ein Freund zu Besuch.

„Warum nennst du deine Katze Himmel?" fragte der Freund. „Gibt es nicht etwas Größeres als den Himmel — die Wolken, die ihn vor unseren Augen verbergen?"

Der Mandarin nickte. „Mein Freund, du hast recht. Von jetzt an will ich meine Katze Wolke nennen."

Einige Tage später kam ein anderer Mandarin nachmittags vorbei. Als er

die Kunststücke der gelben Katze sah, erkundigte er sich: „Warum nennst du diese schöne Katze Wolke? Überlege doch, wie der Wind die Wolken zerstreut und sie über die Berge treibt. Wäre Wind nicht ein besserer Name für die Katze?"

Der Besitzer der Katze gab zu, daß sein Besucher recht hatte. So änderte er den Namen der Katze in Wind um.

Ungefähr eine Woche später kam der Bürgermeister zum Mandarin.

„Wir wollen uns in den Garten setzen", sagte der Mandarin, „dort ist es kühl und schattig."

„Miau", sagte die gelbe Katze zur Begrüßung, als sie in den Garten kamen.

„Komm, Wind, zeige dem Bürgermeister deine Kunststücke!" rief der Mandarin.

Der Bürgermeister wunderte sich sehr über die Geschicklichkeit der Katze.

Er fragte: „Warum nennst du diese ungewöhnliche Katze Wind? Der Name paßt nicht. Diese Katze sollte Mauer genannt werden, weil die Mauer den Wind aufhält, so daß er nicht weiterwehen kann."

Dem Mandarin gefiel der Vorschlag des Bürgermeisters. Von diesem Tage an nannte er die Katze Mauer.

Nun hörte ein reisender Scholar von der ungewöhnlichen Katze des Mandarins und kam, um sie zu sehen.

„Dies ist wirklich eine ungewöhnliche Katze", gab er sein Urteil ab. „Aber was für einen unpassenden Namen hast du ihr gegeben! Es gibt etwas, was stärker ist als die Mauer. Weißt du nicht, daß die Maus ein Loch in die Mauer nagen kann? Ich denke, daß du deine Katze Maus nennen solltest."

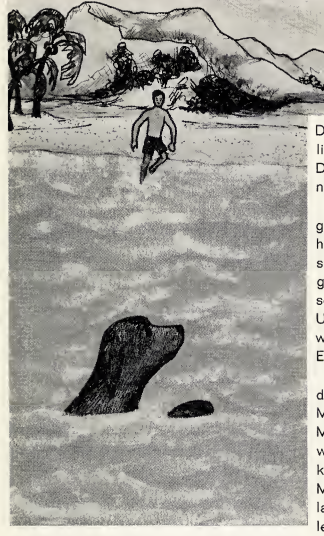
„In deinen Worten steckt viel Weisheit", antwortete der Mandarin. „Ich werde meine Katze Maus nennen."

Der kleine Sohn des Gärtners hörte, wie der Mandarin seine Katze Maus rief.

„Erhabener", sagte der Junge, „warum nennst du diese schöne Katze Maus? Die Maus ist ein schwaches und ängstliches Tier. Sie läuft davon, sowie sie eine Katze sieht. Warum gibst du deinem schönen Freund nicht einen passenden Namen, wie zum Beispiel Katze?"

Da erkannte der Mandarin, wie dumm er gewesen war. Er hatte auf andere gehört, anstatt selbst zu überlegen. Er beugte sich nieder und streichelte die Katze, die zu seinen Füßen lag.

„Armes Tier", sagte er sanft, „du bist sicher durch die vielen Namen ganz verwirrt geworden. Ich will dir den schönsten Namen geben, den es für dich gibt: Katze."



Kainos Triumpf

VON OLIVE W. BURT

Es war ein wunderschöner, sonniger Tag. Das blaue Wasser blitzte und funkelte, und der weiße Schaum glitzerte, während die Wellen auf dem Sande ausliefen. Allenthalben war Freude — bunte Farben und frohe Klänge. Am Strande gingen Touristen in farbigen Hawaiihemden oder Mumus spazieren oder standen in Gruppen zusammen, unterhielten sich und schauten den anderen zu.

Schöne dunkelhäutige Mädchen glitten auf Wasserskiern über die Wellen. Ihre Köpfe waren zurückgelehnt, ihre dunklen, blumenbedeckten Haare wehten im Wind. Hawaiische Familien in lustig angemalten Booten erfüllten die Luft mit Lachen und Singen.

Über all diesem Tun ragte das große Schiff mit Touristen, die im Begriff waren, nach San Franzisko zurückzukehren. Die Passagiere drängten sich an der Reling. Viele warfen Münzen in die Flut. Dunkelhäutige lärmende Jungen tauchten nach diesen Schätzen.

Alle waren fröhlich. Jeder hatte ein glückliches Gesicht außer Kaino. Er saß hinten im Kanu seines großen Bruders, sein Gesicht voller Sorgen, die Augen gesenkt. In seinen Armen hielt er Ulu, sein Hündchen mit dem wolligen Fell. Nur Ulu wußte, wie ihm zumute war. Nur Ulu wußte, welche Scham und was für ein Elend das Herz seines Herrn erfüllten.

Kaino schämte sich, weil er Angst vor dem Meer hatte. Alle Jungen konnten nach Münzen tauchen, sogar sein kleiner Neffe Mokoli, aber nicht Kaino. Ganz gleich, wie sehr er es sich auch wünschte, so konnte er sich doch nicht überwinden, das Meereswasser seinen Körper bedecken zu lassen. Woher mochte das kommen? überlegte der Junge. Warum fesselte ihn diese Furcht an das Kanu? Er konnte etwas schwimmen. Sein großer Bruder Manoa hatte ihn schwimmen gelehrt. Aber immer hielt ihn diese furchtbare Angst zurück. Zu seiner Schande hatte er sogar geweint und gebettelt, Manoa sollte ihn fortlassen.

„Ich möchte nicht schwimmen!" hatte er gesagt, während ihm die Tränen über das Gesicht hinabströmten. „Ich mag das Wasser nicht! Ich werde nie schwimmen! Bitte, Manoa, laß mich fortgehen!"

Manoa hatte nur gelacht. „Das Wasser wird dir nichts tun, wenn du es kennen- und verstehenlernst. Jeder hawaiische Junge muß schwimmen lernen, obgleich nur wenige darin unterwiesen werden müssen! Was wäre zum Beispiel, wenn du eines Tages im Kanu wärst und es würde kentern? Was würdest du dann tun, kleiner Bruder? Überwinde deine Furcht und tue, was ich dir sage! Du wirst das warme Wasser in der Bucht lieben lernen."

Es nützte jedoch nichts. Kaino liebte nicht das Wasser. Er hatte nur ein wenig

schwimmen gelernt, weil Manoa darauf bestand. Aber er hatte nie seine Furcht verloren. Er ging niemals ins Wasser, nicht einmal, um darin herumzuwaten.

Ulus strahlende, verständnisvolle Augen betrachteten seinen Meister. Dann blickte er zu dem frohen Getümmel. Das Hündchen ließ ein verlockendes Bellen erschallen, als ob es sagen wollte: „Komm', Kaino, laß uns auch hingehen!"

Laka, Kainos Vetter, saß auf der Kante des Kanus. Sein nasser Körper glänzte; seine schwarzen Haare lagen in Strähnen auf der Stirn. Seine dunklen Augen beobachteten die Passagiere an der Schiffsreling. Oftmals war er schon getaucht und hatte jedesmal Münzen vom Grund der Bucht heraufgebracht.

Laka war einer der besten Taucher unter den Jungen. Jedesmal, wenn ein Schiff Honolulu verließ, fand diese Sitte statt, daß Münzen ins Wasser geworfen wurden, die von den Tauchern wieder hervorgebracht wurden. Laka kam stets mit einer Handvoll Münzen nach Hause. Jeder bewunderte ihn.

Kaino beneidete seinen Vetter um seine Tüchtigkeit und Beliebtheit, aber er konnte es trotzdem nicht ändern. Er konnte einfach nicht untertauchen.

Plötzlich rief Laka: „Sieh mal, Kaino! Sieh, wie die Münzen in der Sonne glänzen, wenn sie heruntergeworfen werden!" Und Laka sprang über Bord, wobei sein Körper in einem wunderbaren Bogen in das Wasser schnellte.

Kaino hatte hochgeblickt, als sein Vetter ihm die Worte zugerufen hatte. Als der schlanke Körper das Wasser durchschnitt, schauerte es ihn. Fast im selben Augenblick kam Laka wieder hervor. Seine nassen Hände packten die Kante des Kanus, und er kletterte hinauf. Zwischen den weißen Zähnen hielt er eine blanke Silbermünze.

Neid erfüllte Kaino, und er wandte sein Gesicht ab. Wenn er doch nicht so ein Feigling wäre! Er schloß die Augen und preßte Ulu an sich.

Schließlich fuhr das Schiff ab. Alle Menschen am Ufer, in den Kanus und auf dem Schiff begannen zu singen.

„Aloha oe! Aloha oe!

E ke onaona noho-i ka lipo!"

Laka beugte sich nieder und zählte das Geld, das unten im Boot lag.

„Ich werde es alles meiner Mutter geben", sagte er froh.

Manoa ruderte zum Strand. Als sie seichtes Wasser erreicht hatten, sprangen er und Laka hinaus und schoben das Kanu auf das Trockene. Sie baten Kaino nicht, ihnen zu helfen. Sie wußten, daß er nicht einmal gern in seichtem Wasser war. Sie ließen ihn im Boot sitzen, bis er auf trockenen Sand springen konnte.

Die nächsten Tage waren furchtbar für Kaino. Alle Nachbarn kamen, um Lakas Münzen zu betrachten. Keiner sprach mit Kaino. Es gab auch eigentlich nichts, worüber man mit ihm sprechen konnte. Am dritten Tage konnte er es nicht länger ertragen. Mit Ulu ging er an den Strand. Er war entschlossen, ins Wasser zu gehen, um seine Furcht zu überwinden, aber als die ersten Wellen seine nackten Zehen streiften, wandte er sich um und floh.

Als er in sicherer Entfernung war, drehte er sich um und starrte das Wasser an. Ulu tanzte um ihn herum und bellte. Er dachte, Kaino spielte mit ihm, und er wollte weiterspielen, aber Kaino kümmerte sich nicht um den Hund. Er warf sich zu Boden und bedeckte sein Gesicht mit den Armen.

Er war ein Feigling — eine Schande für seine Familie, ja, für Hawaii. Er hatte niemals von einem hawaiischen Jungen gehört, der solche Furcht vor dem Meer hatte wie er.

So lag er, als eine Gruppe großer Jungen den Strand entlanggegangen kam.

„Heda!" rief einer. „Da liegt er, hoch oben auf trockenem Sand — Kaino! Der Junge, der sich vor dem Meer fürchtet!"

Die großen Jungen fingen an, laut zu lachen.

„Das einzige, was die Ursache ist", meinte einer, „ist, daß er nicht das Wasser kennt — wie sanft es ist. Laßt uns

die beiden miteinander bekannt machen!" Die Gruppe ging auf ihn zu.

Furcht ließ Kaino aufschrecken. Er sprang hoch und lief den Abhang hinauf zu dem Gras und den Bäumen. Bei der ersten Palme blieb er stehen, packte den Stamm und kletterte hinauf, so schnell wie ein Affe. Oben in den Blättern fühlte er sich sicher. Unten tanzte Ulu auf der Erde, bellte und bat seinen Herrn, ihn zu sich zu holen.

Kaino blickte hinunter. Er hatte Ulu vergessen. Jetzt wünschte er, daß dieser bei ihm wäre, aber es nützte nichts. Er hätte niemals mit dem Tier in seinen Armen entkommen können.

Laut lachend kamen die Jungen zu dem Baum.

„Wer wird ihn herunterholen?" fragte einer.

„Ach, warum?" antwortete ein anderer. „Wir können keine Zeit auf einen Feigling verschwenden!"

„Aber hier ist sein Hund! Ob der wohl auch soviel Angst vor dem Wasser hat wie sein Herr?"

„Das läßt sich leicht feststellen", sagte der erste Junge grinsend. „Wir können ihn ins tiefe Wasser fallen lassen. Dann werden wir sehen, ob der Hund ein Feigling ist!„

„Nein! Tut das nicht! Oh bitte, nein!" schrie Kaino.

Die Jungen sahen zur Palme hinauf. Lachend griffen sie dann Ulu und liefen zu einem Kanu am Ufer.

Kaino rutschte den Baumstamm hinab. Er lief hinter den Jungen her und rief ihnen zu, sie sollten es nicht tun. Sie winkten ihm nur zu, warfen Ulu unten ins Boot und stießen vom Ufer ab. Dann kletterten sie hinein und ruderten fort.

Kaino betrachtete sie hilflos und zornig. Durch seine Feigheit hatte er Ulu verloren — Ulu, der einzige, der ihn trotz seiner Fehler liebte. Durch Tränen des Leids und der Wut sah er das Kanu auf den Wellen schaukeln. Einer der Jungen hatte Ulu hochgenommen und winkte damit Kaino zu.

Verzweifelt rannte Kaino ins Wasser. Er merkte nicht, wie die Wellen ihm an die Beine schlugen, während er seine Peiniger beobachtete. Dann sah er einen von ihnen Ulu ins Wasser werfen. Der Klang grausamen Lachens drang zu Kaino hinüber, während das Kanu sich rasch entfernte.

Kaino schrie voller Verzweiflung. Er sah, wie das Hündchen zu schwimmen versuchte. Seine kleinen Pfoten schlugen auf die Wellen ein; sein mutiger kleiner Kopf war gesenkt und die Schnauze fast unter Wasser, während die kurzen Beine sich schnell bewegten.

„Ulu!" rief Kaino. „Komm' her, Ulu! Hier! Hier!"

Aber Ulu konnte ihn nicht hören. Er konnte sich kaum über Wasser halten. Nur langsam gelangte er voran.

Kaino vergaß alles außer der Not seines Tieres. Er lief immer weiter ins Wasser. Als es zu tief wurde, begann er, auf den kleinen Hund zuzuschwimmen.

Kaino dachte nicht darüber nach, was er tat. Sein einziger Gedanke war, Ulu zu erreichen — ihn zu retten. Unbewußt wandte er die wenigen Dinge an, die er gewaltsam über das Schwimmen gelernt hatte. Der Rest war reiner Instinkt — der Instinkt, womit die meisten hawaiischen Jungen anscheinend geboren werden. Mit starken, schnellen Bewegungen trieb er sich voran, den Kopf gesenkt, das grüne Wasser durchschneidend. Jedesmal, wenn er den Kopf hob, um Atem zu schöpfen, rief er dem Hund ermutigende Worte zu.

Das Kanu war nicht sehr weit vom Ufer entfernt gewesen, als die Jungen Ulu ins Wasser warfen. Fast ehe Kaino sich dessen bewußt war, hatte er Ulu erreicht. Dann packte er das Hündchen mit einer Hand und schwamm mit der anderen zum Ufer. Die Wellen halfen ihm, und schon nach kurzer Zeit warf er sich auf den warmen, trockenen Sand. Er saß dort, atemlos, das Tier an sich gepreßt.

Erst jetzt erkannte er, was er getan hatte. Überrascht blickte er auf das schimmernde Wasser. Das Kanu mit den großen Jungen war verschwunden. Keiner hatte

den Vorfall beachtet. Niemand wußte, daß Kaino, der Feigling, im tiefen Wasser geschwommen war.

Langsam stand Kaino auf. „Das Meer hat mir nichts angetan", sagte er zu Ulu. „Es hat auch dir nichts zugefügt. Aber es hätte etwas geschehen können. Wenn wir beide Angst gehabt hätten, so wären wir vielleicht ertrunken. Das ist also das Geheimnis — keine Angst zu haben! Ich glaube, ich werde mich nie mehr vor dem Meer fürchten."

Ulus rosa Zunge leckte das Gesicht seines Herrn. Er machte hinten in der Kehle leise Geräusche, als ob er sagen wollte: „Ja, jetzt bist du tapfer, mein Herr. Aber Geld konnte dich nicht tapfer machen. Das war Liebe — Liebe zu mir, Ulu, die dich deine Furcht überwinden ließ!"



Wißt ihr, wie diese Staaten ihre Namen bekamen?

BOLIVIEN — wurde nach Simon Bolivar genannt, einem berühmten Staatsmann in Südamerika.

BRASILIEN — stammt von dem Wort pau-brasil, mit dem portugisische Forschungsreisende ein rotes Holz bezeichneten, dessen Farbe sie an glühende Kohlen (auf portugisisch „brasas") erinnerte.

KOLUMBIEN — das einzige Land auf der Welt, das nach Christoph Kolumbus benannt ist.

COSTA RICA — ist das spanische Wort für „Reiche Küste". Kolumbus gab diesen Namen, weil er annahm, daß man hier große Reichtümer finden könnte, als er die goldenen Schmuckstücke der Indianer sah.

EKUADOR — das spanische Wort für „Äquator", der durch dieses Land geht.

GUATEMALA — dieses Land wurde nach dem aztekischen Wort Quaubtlemallan genannt, was „Land der vielen Bäume" bedeutet.

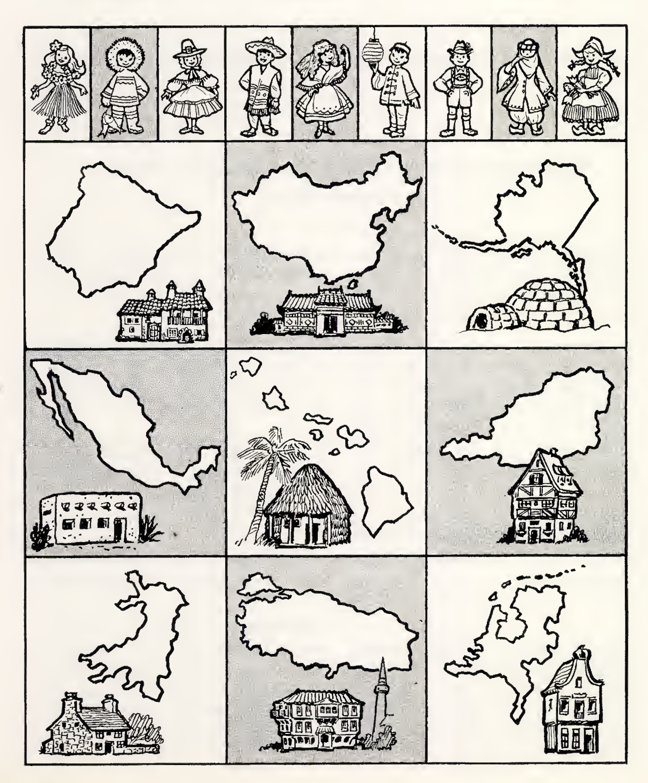
HONDURAS — bedeutet „Tiefen" auf spanisch. Kolumbus gab ihm diesen Namen, weil das Wasser vor seiner Küste sehr tief war.

NIKARAGUA — hat seinen Namen von Nicaro, einem Indianerhäuptling.

VENEZUELA — bedeutet „Klein-Venedig" und wurde von den spanischen Forschungsreisenden so genannt, weil die Indianer am See Maracaibo viele Hütten auf Pfählen gebaut hatten, welche die Spanier an Venedig erinnerten.

Kannst du entdecken, wo diese Kinder wohnen?

Ziehe von jedem Land eine Linie zu dem Jungen oder Mädchen, die in dem Land wohnen.



„Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit gefangen halten . . .

Sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen . . ., sondern haben ihre Gedanken dem Nichtigen zugewandt, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.

Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.

Sie, die Gottes Wahrheit verwandelt haben in Lüge und haben geehrt und gedient dem Geschöpf statt dem Schöpfer, der da gelobt ist in Ewigkeit. Amen." (Römer 1:18, 21, 22, 25.)

Und der Heiland fragt:

„Ihr Narren und Blinden! Was ist größer: das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt?

Ihr Blinden! Was ist größer: das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt? (Matth. 23:17, 19.)

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde . . ." (Psalm 103:15.)

„Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten." (Psalm 144:4.)

„Denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott." (Joh. 12:43.)

Er wählte Petrus und die anderen Apostel wegen ihrer Demut, Aufgeschlossenheit und wegen ihres kindlichen Glaubens und ihrer kindlichen Frömmigkeit.

„Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist . . .

(und daß sich vor Gott kein Fleisch rühme.) (1. Kor. 1:27, 29.)

Und weiter:

„Sehet zu, daß euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf der Menschen Lehre und auf die Elemente der Welt und nicht auf Christus." (Kol. 2:8.)

„. . . Jesus . . . sprach: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart." (Matth. 11:25.)

(. . . sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen als die Ehre bei Gott.")

Warum verbringen die Menschen ihre Zeit, ihre Energien und ihr Leben auf einem treibenden, selbstgezimmerten Floß auf dem großen Meer der Ungewißheiten, Stürme, (Wellen), des Dursts, des Hitzschlags usw., obwohl ihnen ein großes und mächtiges Linienschiff mit voller Ausrüstung zur Verfügung steht, das sicher ist.

Warum stochern diese angegriffenen Seelen mit tastenden Füßen und ausgestreckten Händen in der Dunkelheit herum und suchen etwas, wonach es sie sehnt, aber was sie nicht erkennen oder dessen sie nicht habhaft werden?

Sind diejenigen, welche die Realität Gottes und Seinen Plan in Frage stellen, etwas wie der sprichwörtliche Strauß, der glaubt, „die Gefahr ist vorbei", wenn er seinen Kopf in den Sand steckt?

Wie können wir zu kritisch mit denen verfahren, die den Tod Gottes verkündigen, wenn wir die zahlreichen Kirchen der Menschen sehen, die alle behaupten, die christliche Kirche zu sein.

Wie konnte der Mensch anders als verwirrt und verzweifelt sein, wo so viele Berge von Ungewißheit, Widersprüchen, Leeren und Fruchtlosigkeit sind?

„Wehe denen, die sich selbst weise dünken und halten sich selbst für klug!" (2. Nephi 15:21.)

„Das sind Brunnen ohne Wasser und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben. Ihr Teil ist die dunkelste Finsternis. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist, . . ." (2. Petrus 2:17,18.)

„Die Schwachen dieser Welt werden hervorkommen und die Mächtigen und Starken stürzen . . .

sondern daß jedermann im Namen Gottes, des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt, rede . . ." (LuB 1:19,20.)

Christus tadelte die Pharisäer mit folgenden Worten:

„Ich weiß wohl, daß ihr Abrahams Kinder seid; aber ihr sucht mich zu töten, denn mein Wort findet bei euch keinen Raum." (Joh. 8:37.)

Jemand hat gesagt, daß wir in einer Zeit leben, in der Gott, falls es einen gibt, sich entschlossen hat zu schweigen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verkündet der Welt, daß der Vater und der Sohn nicht schweigen. Sie sprechen und offenbaren sich eifrig, um die Verbindung mit den Menschen (und dem Werk, was alles auf ein dualistisches Ziel hinausläuft) aufrechtzuerhalten:

„DENN SIEHE, DIES IST MEIN WERK UND MEINE HERRLICHKEIT — DIE UNSTERBLICHKEIT UND DAS EWIGE LEBEN DES MENSCHEN ZUSTANDE BRINGEN."

(Fortsetzung folgt)

FÜR BISCHOF UND GEMEINDEPRÄSIDENT

VON DER PRÄSIDIERENDEN BISCHOFSCHAFT

Das Verhältnis zwischen erwachsenen Leitern und der Jugend

Wer als Leiter von Jugendlichen berufen ist, sollte sich einiger allgemeiner Führungsprinzipien bewußt sein, die man anwenden muß, um dem Tätigkeitskomitee des Aaronischen Priestertums (Jugend) beim Planen und Ausführen von Tätigkeiten Erfolg zu bringen. Bei erfolgreichen Tätigkeiten werden alle **Teilnehmer** schon in den ersten Phasen der **Planung** hinzugezogen. Die Jugend sollte selbst für die Auswahl, Planung und, soweit wie möglich, auch für die Durchführung der besonderen Tätigkeiten verantwortlich sein. Der **erwachsene Leiter** spielt nur die Rolle eines **Beraters,** indem er Anleitungen gibt und Vorschläge macht. Der erwachsene Leiter kann durch richtige Fragen helfen, Gebiete hervorzuheben, die mehr Planung erfordern oder solche, die näher überprüft werden müßten. Geben Sie acht, daß durch Ihren Wunsch, den Erfolg sicherzustellen, nicht die Jugend der Möglichkeit beraubt wird, durch eigene Erfahrungen zu wachsen! Der erwachsene Leiter hat die endgültige Verantwortung für die geplanten Tätigkeiten. Wenn der erwachsene Leiter der Jugend auch viel Spielraum läßt, darf er doch auf keinen Fall seine kontrollierende Rolle aufgeben.

I. Zur Begeisterung anspornen

Der erwachsene Leiter, der Vertrauen in die Jugend setzt und sie respektiert, vertritt den Standpunkt, daß er einen starken, positiven Einfluß ausüben muß, der die Jugendlichen auf guten Wegen hält. Vermeiden Sie eine zweifelnde und mißtrauische Haltung, und erwarten Sie keine minderwertigen Leistungen. Regen Sie die Jugend dazu an, den Gruppengeist zu pflegen, schöpferisch zu sein und ihre Pläne durchzuführen. Erwarten Sie das Beste. Sie sollten sich nicht mit Leistungen und Vorschlägen für die Durchführung der geplanten Tätigkeiten zufriedengeben, die nicht oder weniger als zufriedenstellend sind.

II. Grenzen festsetzen

Es ist äußerst wichtig, die Grenzen klar festzulegen, in deren Bereich die Jugend frei planen kann. Erwarten Sie von ihnen nichts Unmögliches. Wenn Ihnen bekannt ist, daß bestimmte Tätigkeiten nicht durchführbar sind, lassen Sie es die Jugendlichen wissen. Jedoch innerhalb der erlaubten Grenzen sollten sich erwachsene Leiter so wenig wie möglich in die Vorgänge und demokratischen Handlungen der Jugendgruppe einmischen.

III. Zuhören und lernen

Zuhören ist Arbeit. Wir können viel über die Jugend und ihre Welt erfahren, wenn wir beobachten und zuhören. Um dieses Verständnis zu erlangen, ist beim Planen und Teilnehmen an Tätigkeiten ein sehr gutes Klima Voraussetzung. Wenn der erwachsene Leiter an der Durchführung einer besonderen Tätigkeit teilgenommen hat, ist er in der günstigen Lage, sich ein besseres Bild über die Bedeutung der Welt der jungen Menschen und ihr Benehmen zu machen.

IV. Immer ein Vorbild sein

Erwachsene sollten erwachsen bleiben und nicht versuchen, „Teenager zu imitieren“. Einige Erwachsene mischen sich sehr zwanglos unter die Jugendlichen, sei es beim Sport oder anderen gesellschaftlichen Anlässen. Das



ist gut. Wenn sich jedoch ein erwachsener Leiter in einer mehr formellen Atmosphäre wohler fühlt, sollte er sich seinen eigenen Ideen entsprechend benehmen, aber die Jugend nicht zwingen, sich ihm, als Erwachsenen, anzupassen.

V. Die Kluft überbrücken

Denken Sie immer daran, daß die Jugendzeit ein Entwicklungsstadium ist, ein Übergang in das Erwachsenenalter. Die Jugend läßt die Sicherheit in der Verbindung mit ihresgleichen hinter sich und nähert sich der Welt der Erwachsenen. Einige Jugendliche fühlen jedoch mehr Anhänglichkeit zu ihrer Teenagergruppe und betrachten jeden, der über 30 Jahre alt ist, als Außenseiter in ihrer Gruppe. Es ist sehr wichtig, den Teenagern zu helfen, diese Kluft zu überbrücken, indem man Verständnis für sie aufbringt und ihre Welt respektiert.

Oft lachen wir über Dinge, die wir nicht kennen oder verstehen. In der Gegenwart von Teenagern machen wir oft geringschätzige Bemerkungen über sie ohne wirklich den Versuch gemacht zu haben, sie zu verstehen. Es wird oft eifrig versucht, sie dazu zu bringen, sich „unserer Weise" zu fügen. Es ist sehr wichtig, den Jugendlichen zu nehmen wie er ist, wo er sich auch befinden und welche gesellschaftlichen Fähigkeiten und Umgangsformen er auch besitzen mag. Indem man sich gegenseitig beeinflußt, kann man ein Beispiel geben, das zu mehr Spaß, größerer Kameradschaft und, was am wichtigsten ist, zu Fortschritt für ihn führt.

VI. Wo etwas lobenswertes ist . . .

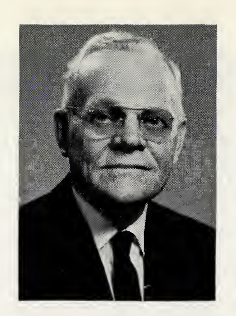
In einigen Fällen sollten wir als Erwachsene auf die neuen und schöpferischen Ideen der jungen Menschen achtgeben. Wir sollten nicht zögern, fest und treu zu unseren Wertmaßstäben zu stehen. Jedoch sollten wir eine gute Idee oder einen außergewöhnlichen gesellschaftlichen Beitrag anerkennen.

VII. Die Jugend benimmt sich entsprechend ihren Gefühlen — Sorgen sie für gute Gefühle

In irgendeiner Diskussion oder schwierigen Situation versuchen die meisten Menschen zuerst, das Problem klar zu umreißen. Der nächste Schritt ist dann, eine Lösung zu finden. Sie werden kaum nachprüfen, wie die andere Person oder Gruppe über dieses Problem empfindet. Gefühle und Empfindungen sind ein wesentlicher Teil des Benehmens und sollten erforscht und ausfindig gemacht werden, um die Jugendlichen besser verstehen zu können. Erwachsene Leiter sollten die Gefühle einer Person kennen, wenn sie ihr Benehmen besser verstehen und beeinflussen möchten.

VIII. Fragen und Antworten öffnen die Tür

Wenn Sie eine Frage stellen, nehmen Sie die gegebene Antwort freundlich auf. Sind Sie in der glücklichen Lage, eine Frage gestellt zu bekommen, ehren Sie dieses, indem Sie gründlich darüber nachdenken. Machen Sie aber bitte nicht zuviel Worte. Indem Sie sich mit dem Jugendlichen befassen, helfen Sie ihm zu Selbstachtung und festigen gleichzeitig die Brücke über der Kluft zwischen Ihnen, dem Erwachsenen, und ihm, dem Teenager.



Dienst am Nächsten in der Frauenhilfsvereinigung



VON MARION G. ROMNEY
VOM RAT DER ZWÖLF

Als Schwester Spafford mich einlud, diesen Artikel zu schreiben, bat ich sie, mir eine Notiz zu machen über Vorschläge von Themen, über die ich sprechen könnte. Auf diese Bitte hin empfing ich einen Brief von Schwester Sharp, welcher mich unterrichtete, daß ich über folgendes sprechen könne: 1. Mitfühlende Dienste der Frauenhilfsvereinigung und 2. Dienste unter der Anleitung des Wohlfahrtsausschusses der Kirche, die wir bereit sind zu tun. Ich möchte zuerst auf den zweiten Vorschlag näher eingehen.

Während den vergangenen dreißig Jahren war und ist die Frauenhilfsvereinigung die Organisation, welche den Bischof bei der Durchführung des Wohlfahrtsprogramms hauptsächlich unterstützt. Die FHV-Leiterin der Gemeinde war berufen und soll dies noch sein, sich zu informieren, einzeln zu prüfen und ihrem Bischof Bericht zu erstatten, über alles, was die Lage der Bedürftigen betrifft, wie auch die Vorbereitung der Bestellungen für die Lagerhäuser und Mithilfe bei der Zusammenstellung des zukünftigen Bedarfs. Mitglieder der FHV waren und sollten immer bereit sein, auf die Aufforderung des Bischofs hin, beim Nähen, bei der Konservierung von Nahrungsmitteln und anderen Zweigen der Produktion mitzuhelfen.

Viele Jahre lang hatte die Frauenhilfsvereinigung einen bedeutenden Auftrag auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung, besonders für Frauen und Mädchen. Unter den heutigen Verfahren der Wohlfahrtsorganisation wird von der FHV nicht verlangt, bei der Arbeitsvermittlung in der Industrie mitzuwirken, doch es gibt einen Dienst bei der Arbeitsverteilung in den Heimen von Gemeindemitgliedern, für welchen die FHV wunderbar geeignet ist.

Bei ihren Besuchen haben die Lehrer in der Frauenhilfsvereinigung die Gelegenheit, die Zustände im Heim taktvoll und klug zu beurteilen. Darauf sollten sie sich durch das richtige Studium vorbereiten und es dann gut und gewissenhaft durchführen. Nach ihrem Besuch sollten sie sofort der FHV-Leitung der Gemeinde über alle Umstände berichten, die, ihrer Beurteilung nach, der Hilfe durch das Wohlfahrtsprogramm oder des Dienstes der FHV bedürfen, einschließlich der Erfordernis einer weiblichen Hilfe im Haushalt. Gelegentlich treten Notfälle ein, welche das sofortige Handeln der Besuchslehrerin selbst rechtfertigen oder in manchen Fällen auch der FHV-Leiterin. Ich denke, wir sollten uns nicht bei solchen Notfällen durch bestimmte Regeln des Vorgehens so gebunden fühlen, daß wir den Patienten sterben lassen und den Bischof suchen, anstatt ihm zu helfen. Ich erinnere mich an eine Geschichte, die über ein kleines Kind berichtet, das gerade in die Schule gekommen war. Beim Mittagessen schüttete es ein Glas mit Milch um. Der Lehrer, der sich irgendwie darüber ärgerte, fragte: „Was würde deine Mutter tun, wenn sie hier wäre?" Das Kind antwortete: „Sie würde ein Tuch holen und es aufwischen; sie würde nicht hier stehen und nichts tun." In jedem Fall sollte jedoch dem Bischof nicht später als bei der nächsten Zusammenkunft des Wohlfahrtsausschusses der Gemeinde über das Geschehen berichtet werden. Diese Zusammenkunft findet jede Woche zu Beginn der Versammlung des Priestertumsausschusses der Gemeinde statt.

Zusätzlich zu diesen und anderen gleichartigen Diensten, zu welchen die FHV bereit sein sollte, gibt es andere mitfühlende Hilfeleistungen, die einmal vom Bischof geleitet werden oder ein andermal, gemäß der allgemeinen Bereitschaft, der FHV übertragen werden. Zum Beispiel: bei Krankheit, Tod oder anderen Notfällen für eine Hilfe im Haushalt zu sorgen oder selbst einzuspringen; wenn nötig alten Menschen oder solchen, die das Haus nicht verlassen können, ein Essen bringen, die Einsamen zu Hause oder in Krankenhäusern zu besuchen oder sie anzurufen, an körperlich oder geistig behinderte Menschen Briefe zu schreiben. Die Liste von solchen guten Diensten kann endlos fortgesetzt werden und wird dann immer noch nicht alle Gebiete der Wohlfahrt und des mitfühlenden Dienstes der FHV einschließen.

Da die Frauenhilfsvereinigung, wie durch den Propheten Joseph Smith angewiesen, ihre Arbeit unter der Leitung des Priestertums fortführt, ist es sicher gut angebracht hier zu bemerken, daß sehr früh in dieser Dispensation der Herr die Hauptverantwortung, für die Armen zu sorgen, auf die Kirche übertragen hat — auf den Bischof als den Verwalter der Kirche.



Und da die Frauenhilfsvereinigung die „Hauptstütze" des Bischofs ist, werde ich hier kurz die Worte des Herrn wiedergeben, die uns über die Verantwortung, für die Armen zu sorgen, überliefert sind. Schon am 2. Januar 1831, neun Monate nach der Gründung der Kirche, sagte der Herr in einer bedeutenden Offenbarung:

Und zu eurer Seligkeit gebe ich euch ein Gebot, denn ich habe eure Gebete gehört; die Armen haben vor mir geklagt; die Reichen habe ich gemacht und alles Fleisch ist mein; und ich bin kein Anseher der Person. Höret deshalb auf meine Stimme und folget mir . . .

Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst und übe Tugend und Heiligkeit vor mir.

Und abermals sage ich euch: Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst. (LuB 38:16,22,24—25)

Dann erklärte der Herr in einem sehr eindrucksvollen Gleichnis, was er damit meinte, seinen Bruder wert zu halten wie sich selbst. Er sagte:

Denn welcher Mensch unter euch, der zwölf Söhne hätte, machte keinen Unterschied zwischen ihnen, und sie dienten ihm getreulich, und er würde zu dem einen sagen: Sei in herrliche Gewänder gekleidet und setze dich hierher; und zu dem andern: Sei in Lumpen gehüllt und setze dich dorthin, und wollte dann auf seine Söhne blicken und sagen: Ich bin gerecht?

Sehet, das habe ich euch als ein Gleichnis gegeben, und es ist so wie ich bin. Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein. (LuB 38:26—27)

Und dann gab er der Kirche Anweisungen, was sie in dieser Sache tun sollte. Er sagte:

Und jetzt gebe ich der Kirche in diesem Teil des Landes ein Gebot, daß gewisse Männer in ihr ernannt werden sollen, . . .

Diese sollen nach den Armen und Notleidenden sehen und ihnen Unterstützung angedeihen lassen, damit sie nicht Not leiden müssen . . . (LuB 38:34—35)

Fünf Wochen später verkündete der Herr in einer Offenbarung, die sich auf das Gesetz der Kirche bezieht:

Wenn du mich liebst, so wirst du mir dienen und alle meine Gebote halten.

Und siehe, du wirst der Armen gedenken . . .

Wenn du den Armen von deinen Mitteln gibst, so tust du es mir, und sie sollen dem Bischof meiner Kirche und seinen Räten übergeben werden . . .
(LuB 42:29—31)

Und dann etwas später in demselben Monat sagte der Herr wieder:

Sehet, ich sage euch, ihr müßt die Armen und Notleidenden besuchen und zu ihrer Unterstützung beitragen . . .
(LuB 44:6)

Alle diese Offenbarungen wurden im Januar und Februar 1831 gegeben, aber die Offenbarung, über die Frage, die mich am meisten berührt, erhielt Joseph Smith im Juni desselben Jahres. In dieser Offenbarung befahl der Herr achtundzwanzig Ältesten, immer zwei und zwei, von Kirtland nach Jackson County zu reisen. Sie sollten verschiedene Straßen gehen und unterwegs das Evangelium predigen. Sie werden sich erinnern, daß sie an jenen Tagen sehr verarmt waren; und sie reisten — einen Teil des Weges zu Fuß — durch ein ödes Land. Joseph Smith und seine nächsten Brüder „fuhren mit Wagen und Kutsche und gelegentlich mit dem Boot nach Cincinnati, Ohio", dann „nach Louisville, Kentucky" und „St. Louis mit dem Dampfer". „Von dieser Stadt am Mississippi aus überquerte der Prophet zu Fuß den ganzen Staat Missouri, eine Entfernung von beinahe 300 Meilen, um nach Independence, Jackson Grafschaft, zu gelangen . . . (Cannon, George Q., Das Leben des Propheten Joseph Smith)

Ich erinnere Sie an diese Tatsachen, damit Sie das verstehen können, was hinter diesen Männern lag, als der Herr zu ihnen sagte:

Und erinnert euch in allen Dingen der Armen und Notleidenden, der Kranken und Betrübten, denn wer dieses nicht tut, ist nicht mein Jünger. (LuB 52:40)

Dieses Wort, welches ihnen unter solchen Umständen gegeben wurde, prägte den Brüdern nicht nur die Wichtigkeit der Fürsorge für die Armen ein, es schien auch, daß es tief auf sie einwirkte, wie man dem entnehmen kann, was der Prophet später über die wohltätigen Dienste der Schwestern berichtete.

Gemäß dieser Offenbarungen hatte und hat noch immer der Bischof die Hauptverpflichtung für die Armen der Kirche zu sorgen. Seit dem Jahre 1842, dem Zeitpunkt als der Prophet Joseph Smith die Frauenhilfsvereinigung gründete, sind die Schwestern aufgerufen, den Bischof dabei zu unterstützen.

Auf der Suche nach dem rechten Verständnis der Verantwortung, welche die FHV im Kirchenwohlfahrts-

programm und bei ihren Hilfeleistungen trägt, habe ich Joseph Smith's Beiträge und Berichte über die Frauenhilfsvereinigung in ihrer Anfangszeit durchgesehen. Seine Worte beschreiben genau seine Meinung über diese Dinge, und sie sollten, denke ich, weiterhin Ihr Führer sein. Ich glaube, es gibt keinen Menschen, außer dem Erlöser selbst, welcher bedeutender war und näher mit dem Herrn in Verbindung stand, als der Prophet.

Nun werde ich sehr vieles vom Propheten selbst wiedergeben. Ich hoffe, daß Sie nachdenken und des Propheten Ansichten über Ihre Organisation verstehen werden.

Unter dem 17. Februar 1842 schrieb Joseph Smith in sein Tagebuch:

> Ich half mit beim Beginn der Einrichtung der „Frauenhilfsvereinigung von Nauvoo".

Am folgenden Donnerstag, eine Woche später, machte er folgende Eintragung:

> Ich wohnte auf Wunsch der Frauenhilfsvereinigung bei, deren Ziel es ist, das Los der Armen, Verlassenen, der Witwen und Waisen zu mildern und die Ausübung mildtätiger Dienste.

„Mildtätig" wird im Lexikon erklärt als „bereit sein, das Wohlergehen und Glück anderer zu fördern; freundlich und wohltätig zu sein". Der Prophet schrieb weiter:

> Es waren viele unserer menschlichsten, intelligentesten, menschenfreundlichsten und ehrenhaftesten Damen anwesend; und da wir jene reinen Absichten der Wohltätigkeit kennen, welche spontan aus ihren mitfühlenden und menschenfreundlichen Herzen strömen, sind wir sicher, daß sie mit den Mitteln, welche ihnen zur Verfügung stehen, dem Fremden zuhilfe eilen werden, Öl und Wein auf die wunden Herzen der Verzagten gießen werden; sie werden die Tränen der Waisen trocknen und Freude in den Herzen der Witwen erwecken. (DHC. IV, pp. 552, 567)

Hier in diesen gewichtigen Berichten des Propheten, erkennen wir ganz besondere Gebiete, in welchen die Frauenhilfsvereinigung dienen kann, ohne die spezielle Aufforderung des Bischofs abzuwarten. Der Prophet fährt fort:

> Unsere Frauen traten immer hervor durch ihre mildtätigen und freundlichen Taten, aber die grausame Behandlung, die sie von den Barbaren in Missouri erfahren haben, hat sie fortan abgehalten, ihre wohltätige Hand in besonderer Weise auszustrecken. Doch mitten in ihrer Verfolgung, als das Brot ihren hilflosen Kindern durch die grausamen Unterdrücker entrissen wurde, waren sie immer bereit, ihre Türen dem müden Reisenden zu öffnen, ihr armseliges „Bißchen" mit dem Hungrigen zu teilen und ihre wenige, zerrissene Kleidung mit den noch Ärmeren und Bedürftigeren zu teilen. Und nun, da sie auf besserem Boden leben, unter weniger grausamen Leuten, und Einrichtungen besitzen, die sie vorher nicht genießen konnten, sind wir überzeugt, daß sich mit konzentrierter Anstrengung die Notlage der Armen, der Fremden und Vaterlosen verbessern wird. (DHC, IV, pp. 567—568)

Bei einer Ansprache an die Frauenhilfsvereinigung am Donnerstag, dem 28. April desselben Jahres (es war fünf Wochen nach der Gründung), sagte der Prophet, wie von Eliza R. Snow berichtet wird:

> Dies ist eine Vereinigung der Wohltätigen, und dies entspricht Ihrer Natur. Für eine Frau ist es natürlich, Gefühle der Mildtätigkeit und Güte zu haben. Sie sind nun in eine Lage versetzt, in welcher Sie nach jenen Gefühlen handeln können, die Gott in Sie gepflanzt hat.
>
> Wenn Sie nach diesen Grundsätzen leben, wie groß wird dann Ihre Belohnung im himmlischen Reich sein! Wenn sie nach Ihren Vorrechten handeln, können die Engel nicht abgehalten werden, Ihre Verbündeten zu sein . . .
>
> Wenn diese Vereinigung auf den Rat des Allerhöchsten hört, werden sie, durch die Leiter der Kirche, die Kraft haben, Königinnen zu befehlen sich ihnen anzuschließen. (DHC, IV, p. 605)

„Ihr werdet Anweisungen empfangen" — auch dies ist vom Propheten:

> Durch das Priestertum, welches Gott eingesetzt hat, werdet Ihr Anweisungen empfangen, mittels jener, die ernannt wurden, die Angelegenheiten der Kirche zu führen und zu leiten in dieser Dispensation. Ich drehe den Schlüssel in Eurem Namen, im Namen des Herrn, und diese Vereinigung soll sich erfreuen, Weisheit und Erkenntnis soll von nun an auf sie herabfließen; dies ist der Anfang besserer Tage für die Armen und Bedürftigen, die sich freuen werden und Segen auf Eure Häupter ausgießen werden . . . (DHC, IV, p. 607)

Dann hatte er etwas darüber zu sagen, daß Sie in der Nähe Ihres Heimes arbeiten sollen, während Ihr Wissen sich auf die ganze Welt ausbreiten soll.

> Beschränken Sie Ihre Dienste hauptsächlich auf den Kreis jener, die Ihnen bekannt sind, Ihre Kenntnisse und Ihr Wissen können Sie jedoch auf die ganze Welt ausdehnen. Ihre Hilfeleistungen sollten sich aber nur auf den Kreis Ihrer unmittelbaren Bekannten erstrecken und besonders auf die Mitglieder der Frauenhilfsvereinigung.

Das Protokoll der Zusammenkunft der Frauenhilfsvereinigung am 9. Juni 1842, gibt die folgenden Worte des Propheten wieder:

> Der beste Weg oder Grundsatz, die Armen dazu zu bringen, Buße zu tun, ist ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Die Frauenhilfsvereinigung soll nicht nur den Armen helfen, sie soll auch Seelen erretten. (DHV, V, pp. 24—25)

Die Berichte erläutern uns die Art und Merkmale der Frauenhilfsvereinigung und zeigen die Wichtigkeit ihres Ziels. Mit den Worten Joseph Smith's ausgedrückt ist dieses Ziel: „Das Los der Armen, Verlassenen, Witwen und Waisen zu erleichtern und Wohltat zu üben."

Die Jahre hindurch hat sich die Art und Weise der Durchführung dieser Aufgaben in der Kirche geändert. Seit der Gründung der FHV hat sie jedoch teil an ihnen allen, und die Schwestern haben immer mitgeholfen. Sie haben nie gezaudert, und sie haben allen Grund, stolz auf Ihre Leistungen zu sein. Ich habe die Überzeugung und den Glauben, daß Sie weder jetzt noch in der Zukunft zaudern werden, und ich glaube, daß Sie in der kommenden Zeit Gelegenheit haben werden, noch bedeutendere Dienste zu leisten, als jene, zu welchen Sie jemals berufen wurden.

Neben der Erfüllung der Aufgaben im Kirchen-Wohlfahrtsprogramm, um dem Bischof zu helfen, ohne seine Vorrechte zu mißbrauchen, sollten die Schwestern die Augen offen halten, ob nicht in ihrer engeren Nachbarschaft Hilfe not tut. Es gibt viele Arme, Verlassene, Witwen, Waisen und Fremde, deren Tränen Sie durch Ihre schnelle Bereitschaft zu helfen, trocknen können, deren Herzen Sie erfreuen können und ihre verzweifelten Seelen durch den heilenden Balsam der göttlichen Nächstenliebe und Güte trösten.

schätzen lernen würden, wäre es unter den Heiligen der Letzten Tage üblich, die Ankommenden willkommen zu heißen — alle, welcher Religion sie auch angehören mögen — sie nicht gleich bekehren zu wollen, sondern sie als zukünftige Nachbarn zu begrüßen, die in Harmonie zusammenleben . . .

Daß wir diese Dienste im rechten Geist vollbringen ist am wichtigsten. Ein trügerischer Geist herrscht heute überall in der Welt vor, der uns überredet, die uns in dieser Sache von Gott übertragenen Verpflichtungen, auf andere abzuschieben. Das können wir jedoch nicht tun. Wird eine Sache unter Zwang ausgeführt, erfreut sich weder der Gebende noch der Empfangende am Geist des Herrn. Dienste der Mildtätigkeit müssen im Geist jener Nächstenliebe getan werden, welche „die reine Liebe Christi" ist, dann werden sie den Maßstäben der Frauenhilfsvereinigung gerecht.

Mormon sagt, daß

. . . wenn er eine Gabe opfert oder zu Gott betet und es nicht aufrichtig tut, nützt es ihm nichts.

Denn sehet, es wird ihm nicht zur Gerechtigkeit gerechnet. Wenn ein böser Mensch eine Gabe gibt, so tut er es unwillig; daher wird es ihm angerechnet, als ob er die Gabe zurückbehalten hätte; deshalb wird er von Gott für böse gehalten. (Moroni 7:6—8)

Der Prophet sprach am 30. März 1842 zur Frauenhilfsvereinigung wie folgt. Hören Sie gut zu, er spricht zur FHV hier:

. . . die Heiligen sollten ein auserwähltes Volk sein, getrennt von allem Bösen der Welt — auserlesen, tugendhaft und heilig. Der Herr (sagte er) wollte aus der Kirche Jesu Christi ein Reich der Priester machen, ein heiliges Volk, eine erwählte Generation wie in den Tagen Enoch's . . . (DHV IV, page 570)

Die Tatsache, daß der Prophet dies zu den Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung sagte, veranlaßt mich zu bemerken, daß sie, wenn sie ihre Dienste am Nächsten ausüben, „der Welt als ein Licht" leuchten sollen, wie es das Evangelium auf seinem Gebiet tut (LuB 45:9). Ich fordere Sie deshalb mit den Worten der Schrift auf, meine lieben Schwestern:

. . . Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, daß es den Völkern ein Panier sei . . . (LuB 115:5).

Im Namen Jesu Christi. Amen.



Ich zitiere hier einige Abschnitte aus einer Mitteilung, welche ein Freund von mir kürzlich erhielt und welche, denke ich, sehr gut zu diesem Thema passen:

. . . Obwohl Heilige der Letzten Tage sehr gute Mitbürger sind, (ein Nichtmitglied schreibt hier an ein gutes Mitglied der Kirche) und eine Gemeinschaft geschaffen haben, in welcher jedermann in Utah gerne lebt, machen Sie nicht den Eindruck, daß sie sich gegenüber Zugezogenen als freundliche Nachbarn erweisen. Ich bin viermal in Utah umgezogen und wurde nie von den unmittelbaren Nachbarn besucht, die Heilige der Letzten Tage sind . . .

Ich aß mit einem Geschäftsmann zu Mittag, der gerade aus Denver hierhergezogen war . . . Er dachte, es würde ihm hier gefallen, aber seine Frau fühlt sich sehr einsam. Sie waren in ein südöstlich gelegenes Wohngebiet gezogen, wo scheinbar ausschließlich Heilige der Letzten Tage lebten, aber keine einzige Nachbarin hatte sie besucht.

Ich bin sicher, daß Menschen, die nach Utah ziehen, die grundlegende Toleranz und Freundschaft der Heiligen viel mehr

DIE SONNTAGSSCHULE

Wie machen wir aus unseren Schülern „Täter des Worts"?



Präsident David O. McKay sagte einst, „es ist nicht genug zu wissen was gut ist; wir müssen Gutes tun." Er fügte hinzu, daß ein Kind, dem in der Klasse das Konzept des Gehorsams den Eltern gegenüber gelehrt worden war, doch vielleicht noch heimgeht und seinen Eltern nicht gehorcht, obgleich es tatsächlich glaubt, gehorsam zu sein. Der Prophet bemerkte, daß viele Lehrer „verfehlen, das Unterrichtsziel zur Anwendung anschaulich zu machen und verfehlen, dem Kinde zu zeigen, wie es die Wahrheit in sein Leben einführen könnte, in sein heutiges Leben, nicht in das Leben an einem zu unbestimmter Zeit kommenden Tag."

Indem er davon sprach, wie man Wahrheiten des Evangeliums lehrt, sprach Präsident McKay die Lehrer an, den Schülern Ausblicke zu eröffnen, wie man dem Tun Ausdruck gibt. Die Lehrer sollten anstatt Moralpredigten über die Wahrheit zu geben, „den Weg der Tat aufzeigen".

Die Schriften auferlegen allen Menschen dieselbe Perspektive als Grundrichtlinie für ihr Verhalten.

Alles Lehren sollte darauf ausgerichtet sein, bestehende akzeptable Regeln des Benehmens zu stärken, oder schlechte und als negative Reaktion auftretende Arten des Benehmens zu ändern. Dieses Ziel wird unter Lehrern ziemlich weitgehend anerkannt, aber alle Lehrer, bis auf einige wenige, verfehlen, diesem Ziel den richtigen Ausdruck zu geben. Auf keinem anderen Gebiet des Lehrens besteht eine größere Notwendigkeit, die Lehrfähigkeit zu entwickeln, als auf diesem.

Es muß gleich am Anfang gesagt sein: „das Tun" zu lehren ist nicht einfach. Noch wissen wir sehr wenig über die Motivation auf dem Gebiete des menschlichen Verhaltens. Ein anderes Problem besteht in der Vielfalt der Reize außerhalb des Klassenzimmers, denen der Schüler ausgesetzt ist. Es ist schwierig, das menschliche Betragen während 45 Minuten Klassenzeit so zu festigen, daß es einer Schwächung oder Änderung während einer Zeit von 10 000 Minuten während der Woche widerstehen kann. Gruppeneinfluß und starke, echte Lebenserfahrungen werden weit mehr Totaldruck während dieser Woche ausüben, als der beste Lehrer in einer kurzen Klassenzeit erzeugen kann. Trotz dieser Einschränkung können aber zahllose Leute die anhaltende Wirksamkeit mancher Lehrer bezeugen.

Was hat bestimmenden Einfluß auf das Verhalten des Menschen? Die Schriften beantworten diese Frage. Man braucht nur einen Blick auf die Bibelkonkordanz zu werfen und die lange Liste der Bezugnahmen auf das Herz zu beachten und seine Rolle in den Handlungen des Menschen. In Sprüche 16:9 ist das sehr gut bestätigt: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein gibt, daß er fortgehe."

Das bedeutet nicht, daß die physiologische Funktion unseres Herzens unsere Handlungen im Leben bestimmt. Es bezieht sich viel eher auf die Tatsache, daß das Herz das Organ zu sein scheint, das bei unseren Gemütsregungen am meisten beteiligt ist. Wir gebrauchen das Wort, jemand sei leichtherzig, oder hat ein schweres Herz oder sein Herz sei gebrochen. Der Spruch, „wie ein Mann in seinem Herzen denkt, so ist er", zeigt an, daß wir aus dem Gefühl heraus den Kurs unseres Handelns im Leben wählen. Wenn wir also unsere Schüler dahingehend beeinflussen wollen, daß sie rechtschaffen und edel leben, dann müssen wir ihnen helfen, eine Haltung einzunehmen, aus der konstant Regungen dieser Art hervorgehen. Das „Wie" des Lebens solch eines Lebensmusters ist in der Art eines akademischen oder intellektuellen Lebensverhaltens gegeben. Das Warum, die Motivation, eine Art Handlung vor einer anderen zu wählen, kommt aus der Gemütsstruktur der Persönlichkeit oder des Charakters eines Menschen. Aus dieser Gemütskonstellation entstehen emotionale oder Gefühlsschablonen durch die Beimischung von diagonal-positiver oder diagonal-negativer Erfahrung, die der Mensch im Laufe seines Lebens ansammelt.

Obgleich die folgende Erklärung der Bildung von Persönlichkeiten und von Charakterzügen stark vereinfacht ist, macht sie doch anschaulich, wie Verhaltensmuster geändert werden können, oder verstärkt oder neu geschaffen. In diesem Entwicklungsmuster sind 4 Elemente enthalten. Diese sind (1) Begriffe, (2) Geisteshaltungen, (3) Persönlichkeitszüge, (4) Charakter.

1. Begriffe: Ein Begriff ist eine Aussage, die ein Objekt, eine Bedingung oder ein Prinzip beschreibt. Er wird dargestellt durch ein Symbol, wie zum Beispiel ein Wort. Solche Wortsymbole, wie Gottheit, Kirche, oder Tempel, könnten Begriffe genannt werden.

Ein Schüler hat vielleicht einen ins einzelne gehenden und kompletten Begriff, ohne sich dieses Begriffes bewußt zu sein. Zum Beispiel haben manche Schüler einen ausführlichen und faktisch richtigen Begriff von der

Gottheit, ohne daß sie sich veranlaßt fühlen, dieses Wissen dazu zu benützen, zu versuchen, in ihrem eigenen Leben gottähnlicher zu werden. Man kann ihnen Einzelheiten der Konstruktion des alten israelitischen Tabernakels lehren, ohne daß ihr Verlangen, die Prinzipien des Opfers in entweder seiner antiken oder seiner heutigen Form zu verstehen oder zu praktizieren, wächst. Ihr Begriff von der allgemeinen Architektur von Kirchen mag sehr spezifisch genau sein, ohne daß dieses Wissen irgendein Verlangen oder eine Tatkraft zu hingebungsvollem Gottesdienst erzeugt. Solange Studenten keine bewußt bedeutungsinhaltliche Erfahrung mit ihren Begriffen haben, gibt es keine Entwicklung von Gewohnheiten die das Betragen beeinflussen.

2. Geisteshaltung: Eine Geisteshaltung (Einstellung zu den Dingen) ist ein Diagonal-positiv oder ein Diagonal-negativ zu einem Begriff. Eine Geisteshaltung ist das Resultat von definitiver und sachangepaßter persönlicher Erfahrung mit solch einem Begriff wie Tempel, eine Einstellung, die in des Schülers Ich-Organisation aufgenommen oder von ihr akzeptiert wurde und somit ist sie für die Erreichung seiner Ziele im Leben für ihn wichtig. Ohne eine Einstellung liegt ein Begriff brach. Es wird keine Veranlassung zu Reaktion oder Handlung verspürt.

Der große Wert der Geisteshaltung für die Verhaltensbildung und Kontrolle ist die ihr innewohnende Tendenz, auf etwas zu beharren, ihre Motivationskraft zu behalten. Jeder Lehrer kann sich diese Behauptung selbst beweisen, indem er darauf achtet, wie seine eigene Geisteshaltung, ob sie im einzelnen Falle rational oder irrational, vernünftig oder unvernünftig, eingefleischt oder spontan ist, ihn fortwährend dazu motiviert hat, gewisse Handlungsabläufe und Reaktionsmuster zu wählen. Einstellungen sind als bestimmende Faktoren des Verhaltens sehr viel stärker als mechanisch-bestimmte Reaktionsabläufe. Solche mechanisch-conditionierte Reaktionen werden schwächer oder verlöschen, wenn sie nicht fortwährend verstärkt werden. Geisteshaltungen können sich tatsächlich auf Lebenszeit durchsetzen, auch wenn sie nur wenig oder gar nicht verstärkt werden. Das gilt für schlechte, unerwünschte Einstellungen so gut wie für gute. Daher muß, wenn Schüler Täter des Wortes werden sollen, die Geisteshaltungsart ihres Lebens der Brennpunkt aller Evangeliumslehre werden. Geisteshaltungen bleiben nicht isoliert. Sie bauen sich zu Pyramiden auf und fließen in andere Gebiete seelischer Anpassung über. Wenn zum Beispiel ein Vater verspricht, seinen Sohn zur Jagd mitzunehmen und dann, aus einem Grunde, den der Sohn nicht verstehen kann, oder der ihm nicht erklärt wird, versäumt, den Sohn mitzunehmen, mag der Junge so enttäuscht sein, daß er, ohne sich dessen bewußt zu werden, das Gefühl entwickelt, sein Vater sei auch in anderen Aspekten ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht vertrauenswürdig. Jegliche späteren Erfahrungen, die mit der enttäuschenden Ersterfahrung gemeinsame Grundzüge haben, werden leicht dazu neigen, die Einstellung des Jungen zu verstärken. Im späteren Leben mag er von dieser Haltungsstruktur beeinflußt werden, seines Vaters Rat anzunehmen oder zu verwerfen, wenn er von der Jugendzeit zum Mannesalter überwechselt.

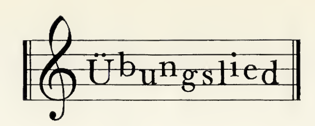
Gerade auf dem Gebiet der Geisteshaltungsbildung bricht viel vom Lehren des Evangeliums in seiner Wirksamkeit zusammenn. Da viele Lehrer die mechanischen Abläufe der Geisteshaltungsbildung nicht verstehen, sind sie nicht fähig, ihre Unterrichtsvorbereitung so aufzubauen und sie so zu präsentieren, daß die Schüler dazu motiviert werden, das geschichtliche, berichtende oder darstellende Material des Unterrichts innerlich zu vereinnahmen. Der Unterricht versäumt, zu zeigen, wie sie die enthaltenen Wahrheiten in ihr heutiges Leben übernehmen können. Es wird ihnen keine oder wenig Gelegenheit gegeben, den Wert (der gebotenen Wahrheiten) in ihr eigenes zielsuchendes Lebensmuster zu übernehmen.

Nur insoweit als die Belehrung den Schülern hilft, sich ihrer eigenen primären Lebensziele bewußt zu werden, werden diese die Selbstüberzeugung oder die Einverleibung (des Gebotenen) vollbringen, die eine motivierende Geisteshaltung schaffen wird. Solch eine Geisteshaltung resultiert nicht aus verallgemeinerten Moralpredigten oder Ermahnungen, die ein Lehrer an das Ende einer Geschichts-Unterrichtsstunde anheften mag, da die Schüler nur darauf warten, aus dem Klassenzimmer herausstürmen zu können.

3. Persönlichkeitszüge: Wenn ein Mensch eine Geisteshaltung im Hinblick auf einen Begriff sich erworben hat, dann reagiert er entsprechend seinem jetzigen Gefühlsdiagramm. Fortwährende Reaktion auf der Basis dieses Diagramms baut Reaktionsmuster auf, die bleibend sind und das Muster der Reizbeantwortung seines Lebens beeinflussen. Diese Reaktionsmuster, genannt Persönlichkeitszüge, bestimmen die Art und Qualität von Charakter, den das Kind entwikkelt.

4. Charakter: Das ist die Fähigkeit, angenehm und produktiv innerhalb des Rahmens der Gesellschaft, in welcher ein Mensch sich vorfindet, zu leben. Die wahre Gesellschaft des HdLT-Schülers ist das Reich Gottes. Deshalb hat Jesus fortwährend Nachdruck auf die Notwendigkeit gelegt, sich darüber Rechenschaft zu geben, was aus uns werden mag. Das Lehren des Evangeliums sollte dementsprechend diese Ausrichtung besonders betonen, wenn sie Geisteshaltungen aufbauen soll, welche die Tore zur himmlischen Gesellschaft öffnen werden, was das einzige Ziel und Bestreben eines Heiligen der Letzten Tage sein sollte. Es ist wahr, der Schüler muß in dieser gegenwärtigen Welt leben und sich an ihre Umwelteinflüsse anpassen, seien sie gut oder schlecht. Er sollte sich jedoch immer darüber klar sein, daß seine gegenwärtige Umwelt vorübergehender Art ist und daß er zuerst und immer nach der Bürgerschaft im Reiche Gottes streben sollte.

Methoden und Techniken, die mithelfen aus den Schülern Täter des Wortes zu machen, werden demnächst besprochen.



Lied: „Komm, o Du Heiland hehr"; Verfasser, Parley Parker Pratt; Komponist, unbekannt; Gesangbuch Nr. 224

Dieses Lied ist sowohl geistlich als auch von Geist erfüllt in seiner Qualität. Es ist augenscheinlich ein geistiges Lied, da es an den himmlischen Thron gerichtet ist und, es ist deshalb ein Gebet. Aber es ist auch gesammelt und ernst und wie ein großes Hosianna akzentuiert; deshalb verlangt der Ausdruck dieses Liedes, daß es durchweg inbrünstig und laut gesungen wird.

In den Geschichten über die Lieder der Heiligen der Letzten Tage (Seite 185) schrieb George D. Pyper: „Im Herbst 1833 wurden Parley P. Pratt und 1200 Männer, Frauen und Kinder aus ihren Heimen in Jackson County, Missouri, von einem Mord-Pöbel vertrieben. Zweihundert Häuser wurden verbrannt und Familien auseinandergerissen. Viele der Heiligen wurden getötet und andere brutal geschlagen . . . und die Leute über den Fluß in den Bezirk Clay County getrieben. Mitten in einer so gefährlichen Zeit der Versuchung schrieb, ohne Zweifel, Parley P. Pratt, „Komm, o mein Heiland hehr". Es war ein inbrünstiger Aufschrei zum Gott Israels, zu kommen und sein Volk zu befreien; ein Appell an den mächtigen König der Könige, der Sünde ein Ende zu bereiten; ein Gebet, daß die Zeit bald kommen möge, wo die Heiligen sich in glücklicheren Liedern und Freuden einer Zeit des Friedens erfreuen könnten.

Dieses warmherzige Lied war im ersten Gesangbuch, das die Kirche 1835 herausgab, enthalten und wurde in verschiedenen Melodien gesungen. Parley P. Pratt war Mitglied des ersten Rates der Zwölf. Zu verschiedenen Zeiten präsidierte er über die Kanadische,- Britische,- Oststaaten- und Kalifornische Mission. Er starb 1857 im Alter von 50 Jahren. Er hat viele unserer schönsten Lieder geschrieben. Zum Beispiel: „Ein Engel aus der Höhe", „Wie der Tau vom Himmel träufelnd" und „Der Morgen naht". Wir können keine Ausdrücke finden, die schöner und poetischer des Herrn Werk unserer Tage betreffen, als die von Bruder Pratt.

Für den Chorleiter:

Versuchen Sie, einen auffallenden und klaren Auftakt vor jeder Strophe zu geben. Dieser besteht, in diesem Falle, aus einem vollen Auswärtsschwingen beider Arme, während unsere Sänger Atem holen, so daß sie bereit sind, das erste Wort zu singen.

Das gemäßigte Tempo für dieses Lied ist 92 Takte in der Minute. Geben Sie es nicht schneller. Mit dem richtigen Tempo werden die Leute ganz natürlich nach jeder zweiten Maßeinheit atmen, indem sie ein Viertel Pause nach den Punkthalbnoten einlegen.

Für den Organisten:

Um die rechte Art des Singens zu inspirieren, kann das Spielen auf verschiedene Arten beginnen. Zuerst benutzen Sie ein starkes und volles Register, eines mit einigen steilen Griffen. Zweitens benutzen Sie einen festen, nicht unsicheren Klang. Drittens spielen Sie diese Musik mit einem starken, regelmäßigen Rhythmus. Versuchen Sie, sich mit dem Chorleiter auf ein gemäßigtes Tempo von 92 Takten in der Minute zu verständigen. Das sind beinahe 3 Takte alle 2 Sekunden.

Haben Sie schon versucht zu transponieren? Es macht Spaß, Sie sollten es erst mal für sich allein probieren. Für Gemeindegesang sollte dieses Lied in einem niedereren Schlüssel als dem Gesangbuch angegebenen, gespielt werden. Wenn Sie im Transponieren nicht geübt sind, dann setzen Sie es auf Ihren Arbeitsplan für Übungen, die viel Freude machen. Denken Sie nur immer daran: „das was man mit Nachdruck tut, tut sich schließlich leicht". Üben Sie es erst einen halben Ton tiefer und dann einen ganzen Ton tiefer in einer B-Tontart.

Alexander Schreiner.

Senior-Sonntagsschule

„Und er brach wiederum Brot, segnete es und gab seinen Jüngern zu essen. (3. Nephi 20:3)

Junior-Sonntagsschule

Kommet her zu mir alle; ich will euch erquicken. (Math. 11:28)





Der unerschütterliche Glaube des Lehrers

Von NATHAN ELDON TANNER von der Ersten Präsidentschaft bei der GFV Junikonferenz



Eines der schönsten Erlebnisse in meinem Leben war es, als ein junger Mann zu mir nach Hause kam und sagte: „Eldon, wir werden eine Pfadfindergruppe gründen." Nun, dies geschah vor fünfzig Jahren. Es war in dem Jahr, bevor die Kirche das Pfadfinderprogramm einführte. Er sagte: „Du bist genau der Junge, den wir in unserem Trupp brauchen. Wenn wir noch ein paar Jungen von deiner Sorte bekommen können, werden wir einer der besten Pfadfindertrupps des Landes sein."

Welch wundervolle Art, die Sache anzubahnen! Er vermittelte mir ein Gefühl der Wichtigkeit. Ich spürte, daß er mich wirklich haben wollte, und ich bin sicher, daß er dasselbe auch zu den anderen Jungen gesagt hat. Drei von uns Jungen mußten zwei Meilen zu Fuß gehen, um sein Heim zu erreichen, wo die Pfadfinderzusammenkünfte stattfanden, und nach den ersten zwei oder drei Treffen konnte uns nichts mehr davon abhalten, daran teilzunehmen. Im Winter stapften wir sogar durch knietiefen Schnee, um dabeizusein. Als er uns das Pfadfindergelöbnis lehrte, waren es nicht nur bloße Worte . . . Als wir das Gesetz der Pfadfinder gelernt, und es uns fest eingeprägt hatten, hätten wir nie daran gedacht, zu lügen oder sonstwie unehrlich zu sein. Wir liebten unseren Führer. Wir wollten mit ihm in seinem Heim sein. Er hieß uns willkommen, und wir wußten, daß er uns liebte und Interesse an uns hatte.

Sie wissen garnicht, wieviel das bedeutet, meine Brüder und Schwestern. Wenn ein junger Mensch fühlt, daß Sie ihn wirklich brauchen, daß Sie ihn lieben und er für Sie wichtig ist, wird er Ihnen nachfolgen, so wie wir bereit waren, unserem Pfadfinderführer nachzufolgen. Wenn ich zurückschaue, erkenne ich, daß er niemals eine Gelegenheit verpaßte, uns beim Spiel, beim Wandern, bei allem, was wir taten, zu ermahnen, daß wir ehrlich, wahrheitsliebend, rein, wohltätig, tugendhaft sein und allen Menschen Gutes tun sollten.

Ich erinnere mich nicht daran, daß er jemals irgend etwas tat, was uns veranlaßt hätte, an seinem Zeugnis, seiner Rechtschaffenheit, seiner Ehrlichkeit, seinem Interesse an uns und seiner Liebe zu uns zu zweifeln . . . Wie Präsident Grant einmal sagte: „Niemand kann das Evangelium Jesu Christi unter der Eingebung des lebendigen Gottes und mit Kraft von oben lehren, wenn er nicht danach lebt."

Der Herr ist bereit, die größten Segnungen jenen zu verleihen, die sich darauf vorbereiten und seine Gebote halten und mit Demut und Gebet in seinem Dienste vorwärtsgehen. Es ist deshalb so wichtig, daß jeder Lehrer neben Kenntnis und Zeugnis auch eine gute Grundlage, Mut, Überzeugung und Voraussicht hat.

Präsident Brown sagte sehr richtig: „Der unerschütterliche Glaube des Lehrers muß sie (die Schüler) auf ihrer Bahn halten, auch wenn Gegenströmungen und Stürme des Zweifels und Zynismus sie überfallen." Und dann fragte er: „Flackert das Licht deiner Flamme bei jedem Atemzug des Zweifels, oder kannst du es leuchten lassen und die dunklen Wege der unwissenden Seelen hell machen?"

Ich weiß, daß einige von uns sich für völlig ungeeignet halten, die Arbeit zu tun, zu welcher sie berufen wurden. Einige fühlen vielleicht, daß sie gezögert oder es versäumt haben, ihr Bestes zu tun. Der Herr ist bereit, uns zu vergeben. Wenn wir nur jeden Tag ein wenig wachsen und in des Herren Nähe bleiben, wird er uns bereit machen für die Arbeit, zu der wir berufen wurden. Wenn wir uns nicht angestrengt haben, oder wenn wir in irgendeiner Weise nachlässig waren, sollen wir nicht versuchen, Erklärungen zu geben, uns zu entschuldigen, unsere Gleichgültigkeit oder den Mangel an Bereitschaft zu begründen, sondern wir sollen Buße tun, uns bessern und vorwärtsgehen. Unser Einfluß auf das Leben eines jungen Menschen kann von ewiger Dauer sein. Wir können, und dürfen unserer Verantwortung nicht ausweichen.

Haben Sie schon einmal jemand zugehört, der über Kirchengeschichte sprach, und haben Sie dabei gefühlt, daß Sie eigentlich nicht „im Bild" waren? In unserer Sonntagsschulklasse trat diese Schwierigkeit auf. So machten wir uns auf die Reise, welche uns genau die Hauptstraße der Geschichte entlang führte und auch einige Seitenstraßen einschloß, die sich als sehr interessant herausstellten.

Es geschah etwas Wunderbares während wir diese Geschichte „lebten". Wir lernten sehr viel darüber, wie der Herr seine Kinder führt, überzeugt und ermutigt. Wir lernten sehr viel über uns selbst. Auf den folgenden Seiten werden wir Ihnen darüber berichten.

Ron Hales

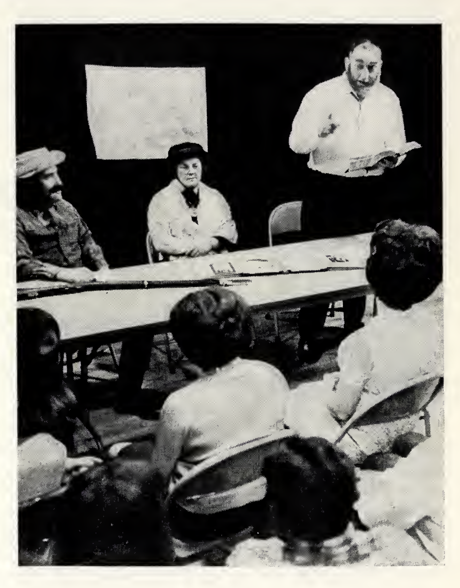
„Als wir um die Spitze des Hügels herumgingen und eine kleine Baumgruppe durchquert hatten, konnten wir unter uns Indianer erblicken, die das wertvolle Gras verbrannten, das für unsere Tiere lebensnotwendig war. Der Vorrat an Gras, den wir auf der letzten Wiese gesammelt und sorgfältig in jedem verfügbaren Raum im Wagen aufbewahrt hatten, war fast erschöpft. Dies ist schon viele Male vorher vorgekommen; doch wußten wir wie zuvor, daß wir einen Ausweg finden würden."

„Als der Pöbel uns auf die kleinen Flöße stieß, auf welchen sich die Heiligen zusammendrängten, wurden wir auf den großen Strom hinausgetrieben. Ich umklammerte fest mein Baby als man die Kanone, welche man auf dem Tempel aufgefahren hatte, auf uns abfeuerte. Der Schuß fiel so nahe, daß uns der aufspritzende Schlamm verunreinigte, und das Wasser vollständig durchnäßte . . . PH

Aber der Herr hatte uns wieder einen Propheten gegeben und Glauben, zum gegenüberliegenden Ufer — in die Freiheit — zu rudern."

„Manchmal saßen wir beratend mit Präsident Brigham Young zusammen und bewunderten seinen Einblick in die Probleme der Menschen — ihre Verzweiflung über das Versagen der Mechanik, ihren Mangel an Nahrung und Kleidung, die Krankheiten, die kleinen Gruppen der Ungläubigen, die Zwietracht verbreiteten. Viele Ungläubige verließen uns, aber andere Schwierigkeiten blieben, um unseren Glauben ständig zu prüfen."

So sprachen drei Menschen in unserer Gemeinde, die wir alle gut kannten. Aber durch die Verwandlung mit einem wirkungsvollen Make-up und persönlicher Überzeugung, hatten wir das Gefühl drei Pioniere eines Planwagenzuges zu befragen. Der Führer sprach von organisatorischen Schwierigkeiten, von Indianern, Prüfungen und Entscheidungen, welche dauernd gefällt werden mußten. Die Frau, welche sprach, bezog sich auf ihre persönlichen Vorfahren: wie ihre Familie Entspannung im Tanz und beim Singen fand, wie ihr Sohn im Planwagenzug starb, ihre Gefühle, während sie zu dem winzigen Steinhaufen zurücksah, unter welchem sein Körper zurückblieb. Der "Älteste im Rat der Kirche" sprach über Schwierigkeiten unter den Leuten. Das Ergebnis war, daß wir uns mit der Vergangenheit verbunden fühlten und erkannten, daß ohne den Glauben, die Hoffnung und die Ausdauer der Pioniere, die lange Reise in den Winter-Quarters hätte zu Ende sein können. In der Nähe dieser Menschen zu sein, ihre Geschichten aus erster Hand zu hören, ließ uns die Bedeutung nachfühlen, auf welche Art und Weise sie ihre Schwierigkeiten meisterten. Wenn wir



Nöte, Enttäuschungen und Rückschläge in unserem eigenen Leben überwinden, gewinnen wir nicht nur Einblick in ihre Bedrängnis — sondern wir lernen auch dabei: daß wir, wie sie, nur Erfolg haben können durch Glaube, Hoffnung und Ausdauer.

Hast du Hoffnung und Ausdauer:

dich auf eine Mission vorzubereiten?

eine Ehe im Tempel zu schließen?

dem Herrn zu dienen?

nach dem Besten im Leben zu trachten?

Geschichtsschreiber berichten:

„. . . Als alles verloren schien und die Heiligen in Verzweiflung aufgaben, verdunkelte sich der Himmel durch Schwärme von Möwen, die über die Felder zogen, klagende Schreie ausstoßend. . . . Sie aßen, verschlangen die Plage, flogen zu den Flüssen, tranken, spieen aus und kehrten wieder zum „Schlachtfeld" zurück. Dies ging so fort, Tag für Tag, bis die Heuschrecken vernichtet waren. Die Menschen dankten, denn sie betrachteten dies als ein Wunder."
(Joseph Fielding Smith, Essentials in Church History, p. 468)

Wir haben gelernt:

Es wäre für die Pioniere leicht gewesen, aufzugeben und zu glauben, der Herr habe Sie vergessen. Die Enttäuschungen auf dem Weg ins Salzseetal waren schwer gewesen, aber dieses war schlimmer. Die erste wirkliche Ernte, die sie gehabt hatten, seit sie im Tal angekommen waren, wurde von riesigen Schwärmen von Heuschrekken vernichtet.

Während die Pioniere alles taten was sie konnten, wandten sie sich an den Herrn, da sie wußten, daß er ihnen helfen würde. Und er hat ihnen geholfen, denn sie hatten Glauben.

Allzuoft flüchten wir uns in den Glauben an unseren Herrn, anstatt selbst zur Tat zu schreiten. Er möchte, daß wir wissen, daß er da ist, daß wir uns auf ihn verlassen können; aber wir müssen uns auch auf uns selbst verlassen, um den Glauben an den Herrn zu vertiefen und Glauben an uns selbst zu erlangen.

Hast du Glauben:

zu versuchen?
den Zehnten zu zahlen?
zu gehorchen?
zu beten?
zu erkennen?
Gott zu lieben?





In der Kirchengeschichte wird berichtet:

„Ich weiß, daß das, was ich gesagt habe, wahr ist; aber da ich sehe, daß Ihr Euch anschickt vorwärtszugehen, will ich mit Euch gehen, will helfen wo immer ich kann; ich werde mit Euch arbeiten, mit Euch ruhen, mit Euch leiden und wenn notwendig mit Euch sterben. Möge Gott in seiner Gnade uns segnen und erhalten."

(Ein Rat von dem Ältesten Levi Savage an jene, die sich zu Fuß mit einem Handwagen auf den Weg machten, zitiert in Joseph Fielding Smith's „Essentials in Church History, p.487).

Unsere Klasse sagte:

„Ich hätte es nie fertiggebracht! Das meiste meiner Habe zurückzulassen und alle diese Meilen zu Fuß zu gehen, einen Wagen ziehend oder schiebend . . . " Mit all den äußerlichen Schwierigkeiten, wie Indianer, schlechte Straßen oder überhaupt keine Straßen, unfreundliches Wetter, lange, schwere Tage, war das Härteste bei allem, den inneren Mut aufrechtzuerhalten vorwärtszugehen. Und tatsächlich ist es heute dasselbe. Der eigentliche Hinderungsgrund, der uns davon abhält, alles zu tun, was wir tun möchten und das zu werden, was wir werden möchten, ist doch unser eigenes Selbst!

Jene, die nun das besitzen, nach dem sie sich in der Vergangenheit gesehnt haben, besitzen es weil sie Mut gehabt haben. Dies ist dasselbe Merkmal, welches die Jugendlichen gehabt haben, die damals die Handwagen zogen — Jugendliche wie Ihr auch, mit dem einen Unterschied, daß Ihr Eueren Mut gebrauchen und stärken sollt in einer Welt mit anderen Problemen und Anforderungen.

Hast du Mut:

dein Zeugnis zu geben?
ehrlich mit dir selbst zu sein?
nach des Herren Verordnungen zu leben?
sittlich rein zu sein?
eine Führerschaft zu übernehmen?
dich den Menschen anzuschließen, die den rechten Weg gehen?
nein zu sagen?
ja zu sagen?



Aus der Vergangenheit:

„Unmittelbar neben dem Tempel in westlicher Richtung steht der Tabernakel, ein riesiges Auditorium . . .

Das Dach — zur Zeit seiner Herstellung ein Wunder der Ingenieurkunst — ist eine über 3 Meter dicke Balkenkonstruktion. Die unzähligen Holzbalken sind mit hölzernen Dübeln und Bändern aus ungegerbtem Leder aneinander befestigt.

Als der neue Tabernakel geplant wurde, beauftragte Brigham Young, Joseph Ridges, eine Orgel zu bauen, die in ihrer Größe und Ausstattung zu dem neuen Bauwerk passen würde. Riesige Holzstämme zum Bau der Orgelpfeifen wurden 350 Meilen weit mit Ochsengespannen heranbefördert. Seither wurde viel an dem Instrument geändert, hinzugefügt und verbessert, bis es nun als eines der besten der Welt anerkannt wird."

Hast du genügend Phantasie:

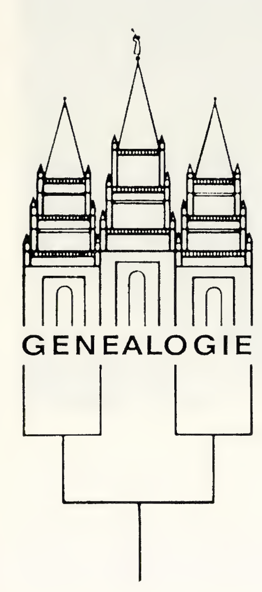
deine Fähigkeiten zu zeigen?
deine Lebenskraft zum Ausdruck zu bringen?
ein guter Freund, eine gute Freundin zu sein?

Unsere Nutzanwendung:

Wie würde es sein, wenn man nicht mehr selbst denken könnte — wenn man alles so hinnehmen müßte, wie es gerade ist? Alles, was man lesen, sehen, hören oder essen könnte, wäre das, was schon geschrieben, fotographiert, gemalt, aufgezeichnet, komponiert und kultiviert produziert wurde. Wäre das nicht eine ziemlich trostlose Welt?

Als wir im Tabernakel herumgingen, entdeckten wir viele Beispiele, Hinweise darauf, wie die Pioniere ihre Phantasie angewandt haben — beim Aufrichten der Grundmauern, beim Abstützen der hölzernen Dachkonstruktion, bei der Verwendung von Holzdübeln und Lederriemen, um schwierige Verbindungsstellen und schadhafte Stellen im Holz zu sichern, bei der Umleitung des City Creek-Baches unter das Gebäude, um das Gebläse für den Betrieb der riesigen Pfeifen zu treiben.

Nächste Woche oder vielleicht sogar heute kannst du ein Problem im Leben erfinderisch lösen, indem du dasselbe Rezept anwendest, das die Pionierjugend gebrauchte — nicht nur für den Bau des Tabernakels, sondern auch für den Aufbau ihres Lebens.



Niemand steht allein

Während unserer Reise durchs Leben sehen wir uns häufig Schwierigkeiten, Enttäuschungen, Krankheiten und Entmutigungen gegenüber. Es ist keine ungewöhnliche Erfahrung, das Gefühl zu bekommen, daß sogar der Herr unsere Gebete nicht beantworten möchte oder daß diese dort droben nicht gehört wurden.

Als der Prophet Joseph Smith von den ungerechten und gottlosen Männer in Liberty, Missouri, gefangengehalten wurde, fühlte er zweifellos auch dieselbe Verlassenheit und geistige Traurigkeit. Aus der Tiefe seiner Seele schrieb er die Worte nieder, die wir im Abschnitt 121 der Lehre und Bündnisse finden, beginnend mit dem ersten Vers: „O Gott! Wo bist du? Wo ist das Gezelt deines Verstekkes?" Im sechsten Vers fährt er fort: „Erinnere dich der Leiden deiner Heiligen, o unser Gott, und deine Diener werden für immer in deinem Namen frohlocken."

Die Antwort des Herrn auf dieses ernste und inständige Flehen lautet: „Mein Sohn, Friede sei mit deiner Seele! Dein Ungemach und deine Trübsale sollen nur von kurzer Dauer sein. Dann, wenn du treu ausgeharrt, wird dich Gott hoch erheben, und du wirst über alle deine Feinde obsiegen. Deine Freunde stehen dir zur Seite, und bald werden sie dich wieder mit warmem Herzen und offenen Armen begrüßen." Dann fährt der Herr fort, den Propheten Joseph wegen seiner Traurigkeit über Einsamkeit und Verluste in diesem Leben zu ermahnen, indem er ihm all die Widerwärtigkeiten, Gefahren und falschen Anklagen aufzeigt, die noch über ihn kommen könnten. Dann sagte er zu dem Propheten: „Wisse, mein Sohn, daß alle diese Dinge dir Erfahrung geben und dir zum Besten dienen werden. Des Menschen Sohn hat alle Erniedrigungen erlitten — bist du größer als er? Gehe deshalb weiter auf deinem Wege, und das Priestertum wird dir verbleiben, denn deinen Feinden sind Grenzen gesetzt, die sie nicht überschreiten können." (Siehe LuB, Abschnitt 122:1-9)

Eins der tröstlichsten Gefühle, die das wiederhergestellte Evangelium uns bringen kann, ist die Gewißheit: Wir sind nicht allein. Wir sind buchstäblich Gottes Kinder. Wir haben einen ewigen Vater und eine ewige Mutter, die uns lieben und wünschen, daß wir wieder in ihre Gegenwart zurückkommen.

Unser himmlischer Vater machte es jedem von uns möglich, in diese Welt zu kommen, um in diesem Wirkungskreis geprüft zu werden. (K.P. Abraham 3:25-28)

Wir alle haben Eltern und Großeltern, weil wir durch die Mittel in die Welt gekommen sind, die von Gott dafür vorgesehen wurden. Im Plane Gottes ist jeder Mensch, der in die Welt geboren wird, Teil einer Familie. Der Herr betonte dieses, als er zum Propheten Joseph Smith sagte: „Weiter, wahrlich sage ich euch: Wer die Ehe verbietet, ist nicht von Gott berufen, denn Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt. Darum ist es gesetzmäßig, daß der Mann ein Weib habe, und die beiden sollen ein Fleisch sein, und all dies, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle, und von der Zahl der Menschen bewohnt werde, entsprechend ihrer Erschaffung ehe die Welt war." (LuB 49:15-17) Hier wird in nicht mißzuverstehenden Worten die Erkenntnis gegeben, daß jedermann zur Familie Gottes gehört und ein wesentlicher Teil der Gruppe von männlichen und weiblichen Geistern ist, die bestimmt waren, in diese Welt zu kommen.

Präsident Brigham Young bezeugte, daß er in bezug auf diesen Grundsatz eine Offenbarung erhalten hatte.

Er schrieb: „Denken Sie daran, den Leuten zu sagen, daß sie den Geist der Herrn hüten sollen. Wenn sie das tun, werden sie genauso organisiert sein, wie unser Himmlischer Vater es getan hat, bevor sie auf diese Erde kamen.

Unser Vater im Himmel organisierte die Familie, aber sie sind alle zerrüttet und in großer Verwirrung.

Um es zu wiederholen: Wir sind nicht allein. Wir sind voneinander abhängig. Unser Geborenwerden in diese Welt hing von jemand anders ab. Wir wurden von anderen aufgezogen,

ernährt und gekleidet. Unser Himmlischer Vater plante dieses so von Anfang an. Wir sind abhängig von jemand anders für unsere Erlösung, wie der Apostel Paulus an die Heiligen in Korinth schrieb: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden." (1. Kor. 15:22) Wir stehen hilflos da, ohne die Macht, uns selbst zu erretten und zu erlösen, und brauchen die Hilfe und Liebe des Herrn Jesus Christus.

Es ist wahr, daß Erlösung, die Erlösung, wovon in der Christenheit gesprochen wird, eine individuelle Angelegenheit ist. Das heißt: Wir erhalten sie durch die Gnade Christi. Er erlöst alle Menschen durch sein Sühneopfer. Doch Erhöhung, womit das Zurückkehren in die Gegenwart Gottes gemeint ist, um mit ihm in Ewigkeit zu regieren, ist eine Familienangelegenheit. Sie hängt von unserem Gehorsam zu den Gesetzen für Erhöhung ab. Diese göttlichen Gesetze bedeuten eine Wiedervereinigung all unserer irdischen Bindungen, die durch die Macht des Priestertums auf unsere Häupter gesiegelt wurde. (LuB 132:7) Der Herr hat gesagt: „In der himmlischen Herrlichkeit gibt es drei Himmel oder Grade. Um in den höchsten zu gelangen, muß ein Mensch in diese Ordnung des Priestertums eintreten (den neuen und ewigen Bund der Ehe). Tut er dies nicht, so kann er die höchste Stufe nicht erreichen." (LuB 131:1-3) Ferner ist gesagt, das dieselbe Gesellschaftlichkeit, die hier bei uns herrscht, auch dort unter uns bestehen wird, wenn wir treu zu unseren Bündnissen stehen und unsere Versprechen halten, die wir dem Herrn in diesem Leben machen. (LuB 130:2) Wenn die Bedeutung der Offenbarungen des Herrn uns klar wird, wissen wir, daß wir nicht allein stehen weder geistig noch körperlich. Es ist offensichtlich, daß unser Leben von Gott abhängt. Ebenso hängen wir aber auch voneinander ab was unseren Stand in der Ewigkeit betrifft. Was würden wir z. B. ohne das Priestertum Gottes anfangen? Wir können uns selbst nicht taufen, uns selbst nicht Abendmahl spenden oder einen Segen geben. So ist es mit allen Grundsätzen und Verordnungen des Evangeliums. Wir brauchen einander. Wir müssen uns gegenseitig lieben und einander dienen, wenn wir die Herrlichkeit erreichen wollen, die der Herr seinen treuen und gehorsamen Kindern verheißen hat. Aus diesem wichtigen Grunde werden die Heiligen überall ermahnt, die Tempelverordnungen auf sich zu nehmen. Wir hängen nicht nur von unseren Ehemännern, Ehefrauen, Vätern, Müttern und Kindern ab für eine Fülle der Herrlichkeit, sondern müssen zu einer endlosen Kette von Vätern, Müttern und Kindern gesiegelt werden, damit verwirklicht werden kann, daß in der ewigen Welt der Herrlichkeit „dieselbe Gesellschaftlichkeit bestehen kann wie jetzt hier auf Erden".



Wir legen Zeugnis ab mit den Worten des Apostels Johannes: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."
(1. Joh. 3:2)

Die Kirche geht vorwärts

KURZBERICHTE AUS DEM ARBEITSFELD





Ältester Stapley

Pfahlkonferenz am 29./30. April in Hamburg

Prominentester Gast dieser Konferenz war das Mitglied des Rates der Zwölf, Ältester Delbert L. Stapley. In seiner Begleitung befand sich Dr. W. Dean Belnap, ein Mitglied der Genealogischen Gesellschaft. Als weitere Gäste waren erschienen der Präsident der Norddeutschen Mission Ältester Peter Loscher nebst Gattin und Ratgeber Martin Torke und der vormalige Präsident der Norddeutschen Mission Ältester Fetzer nebst Gattin. Am Sonnabend und am Sonntagmorgen um 8.00 Uhr trafen die Gäste aus Utah mit den berufenen Brüdern des Pfahls auf Sitzungen zusammen, um Fragen der Genealogie und Fragen des Priestertums zu besprechen. Ältester Stapley gestaltete die Zusammenkünfte zu Frage-Antwort-Veranstaltungen; so konnten die Brüder sie bedrückende Fragen an den hohen Gast herantragen.

Der Präsident des Pfahles Hamburg Michael Panitsch eröffnete den Vormittagsgottesdienst um 10.00 Uhr. In ehrender Weise überreichte Präsident Panitsch dann Schwester Lisa Stockhusen, die in England eine erfolgreiche Mission erfüllte, ihre Urkunde. Als Hauptsprecher stellte Ältester Stapley die Wichtigkeit des Heimabends für die Familie und vor allem für die Kinder in den Mittelpunkt seiner Botschaft. Dr. Belnap ermahnte die Priesterschaft, die genealogischen Aufträge zu erfüllen. Weitere fünf Sprecher bekannten sich zu den von den Hauptsprechern angesprochenen Zielen der Kirche. Im Nachmittagsgottesdienst stellte Ältester Stapley die Arbeit und Bedeutung des Patriarchen des Pfahls und seine Wichtigkeit im Kirchenleben ganz besonders heraus. Dr. Belnap sprach über Erfahrungen und Erfolge bei den Lösungen genealogischer Aufgaben im Ausland. Sechs weitere Sprecher plauderten über Erfahrungen und Erinnerungen im Dienste ihrer Berufungen. Die Gottesdienste wurden umrahmt von Darbietungen des Hamburger Frauenchors unter der Leitung von Schwester Imbeck.

L.

Etwa 300 Mitglieder und Freunde hatten sich am 9. April 1967 im Pfahlhaus Hamburg eingefunden, um die Übertragung der Generalkonferenz zu hören. Der Empfang war sehr gut.





Hoher Besuch im Schweizerischen Pfahl
Während seines Aufenthaltes in der Schweiz, wo er die Pfahlkonferenz abhielt, besuchte Präsident Ezra Taft Benson auch den Bauplatz des neuen Gemeindehauses in Schwamendingen bei Zürich, das als Pfahlzentrum vorgesehen ist. Es soll im Oktober dieses Jahres fertig sein. (Auf dem Bild v. l. n. r.: Missionspräsident Rendell Mabey und Frau, Präsident Ezra Taft Benson und Frau, Pfahlpräsident Wilhelm F. Lauener mit Frau.)



Wer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit Überzeugung angehört und den Grundsätzen des Evangeliums folgt, wird die ihm von Gott zuerkannten Talente verwirklichen und vermehren können. In der steirischen Stadt Leoben, in Österreich, war sich ein junger Mann dieser verheißungsvollen Tatsache stets bewußt. Dieter Reißner, 1948 geboren, erkannte bald seine musikalische Begabung. Neben seiner normalen Schulausbildung, die ihn bis zum Abitur führte, studierte er von Kindheit an Blockflöte, Geige, Klavier, Satzlehre und Sologesang; er stand im dritten Geigenjahr der Akademie für Musik in Graz und war Mitglied des Stadtorchesters Leoben. Viele Ämter in der Kirche erfüllte er pflichtgetreu, wie es seinem Wesen entsprach; zuletzt war er als GFV-Leiter tätig. Er wurde vor kurzem auf dem Schulweg durch einen Verkehrsunfall, an dem er kein Verschulden hatte, aus diesem Leben gerissen. Seine frühe Vollendung wird ihm zugute kommen an der Wirkungsstätte, die der Herr ihm nun zugewiesen hat.

Die GFV Schweizer Pfahl lädt zu folgenden 3 Ferienlagern ein,

die alle in der gleichen Zeit durchgeführt werden, nämlich von
Montag, 31. Juli bis Samstag 12. August 1967

JUGENDLAGER in Gorgier am Neuenburgersee
für 16-30-jährige, Teilnehmerpreis **Fr. 95,—**

MÄDCHENLAGER in Kreuz-Malix / GR
für 12-15-jährige, Teilnehmerpreis **Fr. 69,— bis Fr. 75,—**

SKIPPER-Zeltlager in Les Prés-d'Orvin / BJ
für 12-15-jährige und Skipperleiter, Teilnehmerpreis **Fr. 60,—**
Die Preise verstehen sich ohne Reise.
Es wurden für diese Ferienlager herrliche Wandergebiete ausgewählt.

Nähere Auskünfte und Anmeldung:
GFVJM Pfahlleiter Karl Bader
Im Pfeiffengarten 34
4153 Reinach



In der Süddeutschen Mission und im Pfahl Stuttgart wurde vor kurzem eine Jugendmission durchgeführt. Dreißig würdige Jugendliche wurden dazu berufen. Viele von ihnen hatten Freude an dieser Tätigkeit, stärkten ihr eigenes Zeugnis, waren dankbar für die Möglichkeit, ein Missionar zu sein, wie es Präsident David O. McKay von jedem Mitglied erwartet.



Sohn sieht das Werk seines Vaters vollendet.

Einweihung des Münchner Gemeindehauses.

Im Jahre 1951, als in München noch die Ruinen des Krieges einen traurigen Anblick boten, leitete Kaspar J. Fetzer den Bau eines neuen Gemeindehauses. Sechzehn Jahre später erlebte sein Sohn John K. Fetzer als Missionspräsident der Süddeutschen Mission die Einweihung dieses Hauses durch Apostel Ezra Taft Benson. Das alte junge Gemeindehaus ist das zweiunddreißigste, das von Präsident Benson in Europa eingeweiht wurde; es wird der 1. und 3. Münchner Gemeinde und der Amerikanischen Gemeinde dienen. Nach seiner durchgreifenden Renovierung bietet das Gebäude einen erhebenden Anblick (Bild).



Die Primarvereinigung der Gemeinde Oldenburg (Norddeutsche Mission) veranstaltete am Nachmittag des Fastsonntags, am 7. Mai, die PV-Familienstunde 1967.

Die von unseren 14 PV-Kindern und den Lehrerinnen dargebotene „Treppe zur immerwährenden Freude" gab den Anwesenden eine Übersicht über das PV-Programm. Es wurde gezeigt, was jede Klasse lehrt und welche Verantwortung die PV-Beamtinnen tragen, wenn sie das Evangelium lehren.

Missionarskonferenz in Süddeutschland

Am 11. Mai 1967 versammelten sich 175 Missionare aus Bayern, Württemberg und Baden zu einer Konferenz in München, an der der Missionspräsident John K. Fetzer sowie Präsident Ezra Taft Benson vom Rat der Zwölf teilnahmen.



Ende April 1967 besuchte der ehemalige Missionspräsident der Berliner Mission Percy K. Fetzer mit seiner Gattin die Gemeinde Lankwitz im Berliner Pfahl. Schwester Thelma Fetzer sprach über das umfangreiche Programm der Primarvereinigung. Präsident Fetzer überreichte dem Bischof der Gemeinde Lankwitz einen Scheck über 2000,— DM für die Orgel der Gemeinde. Dieses Geld stammt aus dem Erlös von Schallplatten, die von einem Missionarstrio besungen und bespielt worden waren.

Bitte

teilen Sie uns rechtzeitig mit, wenn sich Ihre Anschrift geändert hat. Dann erhalten Sie Ihren STERN ohne Lieferungsverzug. Wir bedanken uns

STERNVERSAND

6 Frankfurt am Main, Ditmarstr. 9

Bezugsbedingungen: Auflage 6500. — DER STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 15,—, ½ Jahr DM 8,—, USA $ 4,— bzw. DM 16,—. Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr. 154 (Frankfurter Bank, Sonderkonto DER STERN 3019/02) — Für die Schweiz: sfr 16,—. Postscheckkonto Nr. V 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. — Für Österreich: österreichische Schilling 80,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden.



Bei der Inbetriebnahme des neuen Gemeindehauses in Wetzlar, Westdeutsche Mission, konnten als Vertreter des Bürgermeisters und Magistrats, Stadtamtmann Karl Schmidt und auch der Museumspfleger des Wetzlaer Stadtmuseums Walter Ebertz als Ehrengäste begrüßt werden.

(Von links nach rechts: Distriktspräsident Werner Schneider, Museumspfleger Walter Ebertz, Gemeindepräsident Karl Benk, Zweiter Missionsratgeber Walter Ruf, Stadtamtmann Karl Schmidt).

Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären.

– Schiller





Präsident McKays Vertrauen auf die Jugend

Präsident McKay gab vor einiger Zeit folgende Erklärung ab:

„Ich setze großes Vertrauen in die Jugend von heute. Es ist wahr, daß wir gelegentlich von einigen unter ihnen hören, die unter das allgemeine Niveau der Kirche fallen, aber sie sind in der Minderheit. Die große Mehrheit unserer jungen Leute liebt die Wahrheit und ist von dem Wunsch erfüllt, nach den Grundsätzen der Kirche zu leben. Ich vertraue ihnen. Welche Freude ist es mit ihnen zu arbeiten. Es gibt kein größeres Glück in diesem Leben, als das Vorrecht der Lehrer, Beamten und Leiter in der Kirche, im Bereich des Einflusses und der Kameradschaft unserer jungen Leute.

Wenn wir die Jugend bitten, etwas zu tun, wird die große Mehrheit willig und freudig dazu bereit sein, und ich freue mich über ihre Bereitschaft, dem Herrn auf jegliche Art zu dienen, nicht nur in der GFV, sondern auch in der Sonntagsschule, in öffentlichen und weiterbildenden Tätigkeiten. Sie sind ebenso empfänglich für die Wahrheit und eifrig dabei, wie es Menschen in der Kirche immer waren. Möge der Herr sie segnen. Möge der Herr Euch Jungen und Mädchen segnen und Euch Männer und Frauen, die Ihr die Verantwortung tragt, der Jugend in der GFV oder woanders beizustehen.

Aus unserer Jugend von heute kommen unsere Führer von morgen. Ist es nicht ein Ansporn, in welchem Segen liegt, der großen Jugendorganisation der Kirche — der GFV — anzugehören!"

TEMPEL NACHRICHTEN

BRÜDER, LASSET UNS GEHORSAM SEIN UND DEN TEMPEL SO OFT WIE MÖGLICH BESUCHEN, DAMIT WIR DIE VERHEISSENDE ERKENNTNIS UND WEISHEIT IN FÜLLE ERHALTEN.

***

Begabungs-Sessionen an den Samstagen:

1. Samstag	deutsch	07.30 Uhr	
	französisch		13.30 Uhr
2. Samstag	deutsch	07.30 Uhr	+ 13.30 Uhr
3. Samstag	englisch	07.30 Uhr	
	deutsch		13.30 Uhr
4. Samstag*	deutsch	07.30 Uhr	+ 13.30 Uhr

5. Samstag Priestertums-Sessionen in verschiedenen Sprachen, je nach Anmeldung.
Nur für Geschwister, die bereits begabt sind.

* Am 4. Samstag im Oktober (28. Oktober 1967) werden ausnahmsweise **keine deutschen Sessionen** durchgeführt, sondern **3 Sessionen in holländischer** Sprache. Anfangszeiten: 07.30 Uhr, 10.30 Uhr und 14.00 Uhr.

Weitere Begabungs-Sessionen für 1967:

Jeden **Freitag-Abend vor dem 3. Samstag** wird eine englische Session durchgeführt. Tempel-Öffnung: 17.30 Uhr - 18.15 Uhr.

Ferner:

3. Juli — 7. Juli dänisch
10. Juli — 13. Juli schwedisch
17. Juli — 3. Aug. deutsch ausgenommen freitags
7. Aug. — 10. Aug. französisch
14. Aug. — 17. Aug. schwedisch
21. Aug. — 24. Aug. finnisch
28. Aug. — 31. Aug. dänisch
4. Sep. — 8. Sep. deutsch
Vom 4. — 7. September 1967 täglich mindestens 3 Sessionen **nur** für Priestertumsträger.
11. Sep. — 6. Okt. TEMPEL GESCHLOSSEN
9. Okt. — 26. Okt. deutsch
Samstag 28. Okt. ausnahmsweise holländisch

****

3. Mai 1967: Wilhelm Kroes - Sigrid Benkenstein, Norddeutsche Mission

3. Mai 1967: Gerhard M. Hegewald - Heide Kannenberg, Norddeutsche Mission

2. Mai 1967: Dieter R. A. Menssen - Miroslava Bezakova, Pfahl Hamburg

16. Mai 1967: Wouter E. A. Van Beek - Willy Beekhuizen, Niederländische Mission

27. Mai 1967: Winfried Dulinski - Evelin Merkle, Westdeutsche Mission

Wenn ein Mensch durch seinen Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Erkenntnis und Weisheit erlangt als ein anderer, wird er in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein.
(LuB 130:19)

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) betreffend Siegelung:
Jede Familie (Ehepaar mit Kind), die gesiegelt zu werden wünscht, muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten und geprüften Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.

b) betreffend Unterkunft:
1. Melden Sie uns Namen, Alter, Ankunfts- und Abreisetag sämtlicher Personen, die in Zollikofen Unterkunft brauchen.
2. Haben Sie besondere Unterkunftswünsche, bitte, teilen Sie uns diese mit.
3. Wurde Ihnen bereits Unterkunft zugesichert, schreiben Sie uns trotzdem und teilen Sie uns mit, bei wem Sie unterkommen.
4. Alle Anmeldungen bitte im Doppel einreichen und bei mehreren Personen in alphabetischer Ordnung.

c) Korrespondenzen sind zu richten an:
SWISS TEMPEL · 3052 Zollikofen/Be · Schweiz
Neue Telephon-Nummer: 031 - 57 09 12

Eine Bitte an alle, die Tempelempfehlungsscheine ausstellen:

Linke Hälfte: (Name des Begünstigten)
Bei Männern: Rufname, weitere Vornamen durch Initialen abgekürzt, dann Familienname. — Bei ledigen Frauen: Rufname und Familienname. — Bei verwitweten Frauen, die **noch nicht** an ihren Ehemann angesiegelt wurden, sowie bei geschiedenen Frauen: Rufname, Mädchenname (voll ausgeschrieben) und dann in Klammern ( ) den jetzigen Familiennamen. — Bei Frauen, die bereits an ihren Ehemann angesiegelt wurden: Rufname, Anfangsbuchstabe des Mädchennamens, dann jetziger Familienname.

Rechte Hälfte: (Nur ausfüllen, wenn zum Empfang persönlicher Verordnungen bestimmt).

Alle Namen, auch mehrere Vornamen, unbedingt v o l l ausschreiben. Bei Frauen nur Mädchenname. Das gleiche gilt für den Namen der Mutter. Daten deutlich und Monatsangaben mit den üblichen englischen Abkürzungen angeben. Ortsnamen voll, Kreis- oder Kantons- sowie Länder-Namen mit den von der Genealogischen Gesellschaft vorgeschriebenen Abkürzungen.
Taufdatum nicht vergessen.



Die Wüste und Einöde wird frohlocken,
und die Steppe wird jubeln
und wird blühen wie die Lilien.

Jesaja 35:1